

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 30 (1916)

120 (23.5.1916)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-584298](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-584298)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Hauptexpedition Krefeld, Peterstr. 76, Fernsprech-Anschluß 58, Amt Wilhelmshaven, Filiale Krefeldstr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gefeierten Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Frachtkosten 50 Pf., bei Selbstabholen von der Expedition 80 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,70 RM., für zwei Monate 1,80 RM., monatlich 90 Pf., einschließlich Postgebühren.

Donnerstags u. Sonntags mit Unterhaltungsbeilage

Bei den Inseraten wird die 7-gespaltene Zeitspalte oder deren Raum für die Inserenten in Abdrucken-Wilhelmshaven und Angermünde, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Abzahl. Größere Anzeigen werden tags vorher erlesen. — Platzbestimmungen unverbindlich. Klezettel 50 Pf.

50. Jahrgang.

Krefeld, Dienstag den 25. Mai 1916.

Nr. 120.

Sieg über die Franzosen bei Verdun

31 Offiziere, 1315 Mann gefangen, 16 Maschinengewehre, 8 Geschütze erbeutet

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 21. Mai. (Oberste Heeresleitung.) Westlicher Kriegsschauplatz: Auf den Nord- und Südwesthängen des Toten Mannes wurden nach gründlicher Artillerievorbereitung unsere Linie vorgeschoben. 31 Offiziere, 1315 Mann wurden als Gefangene eingebracht, 16 Maschinengewehre und 8 Geschütze sind außer anderem Material erbeutet. Schwere feindliche Gegenstände blieben ergebnislos. Rechts der Maas ist, wie nachträglich gemeldet wird, in der Nacht zum 20. Mai im Gaillette-Wald ein französischer Panzergrenadierangriff abgewiesen worden. Weiter gab es hier keine Infanterieaktivität, das beiderseitige Artilleriefeuer erreichte aber zeitweise sehr große Heftigkeit. Kleine Unternehmungen südwestlich von Leinmont und südlich von Gondrexon waren erfolgreich. Bei Orléville führte ein feindliches Flugzeug im Feuer unserer Abwehrgeschütze ins Meer. Vier weitere wurden im Luftkampf abgeschossen, zwei von diesen in unseren Linien bei Lorgies (nördlich von La Fosse) und südlich von Château Salines, die beiden anderen jenseits der feindlichen Front am Pourvus-Walde (westlich der Maas) und über der Cote östlich von Verdun. Unsere Flugzeugabwehr haben nichts Dünkirchen erneut ausgiebig mit Bomben angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Nichts neues.

Balkan-Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Behinderungen, die durch die erheblichen Nebelerschwemmungen im Warbatalie eingetreten waren, sind beseitigt.

Neuer Sieg der Oesterreicher

5000 Italiener, darunter 84 Offiziere gefangen, 25 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet

(W. Z. B.) Wien, 21. Mai. Amtlich wird verlautbart: Ruffischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Kämpfe an der süditalienischen Front nahmen an Ausdehnung zu. Da unsere Truppen auch auf der Hochfläche von Cairano zum Angriff schritten. Der Gipfel des Armenterra-Büden s ist in unseren Besitz. Auf der Hochfläche von Cairano drangen unsere Truppen in die erste, hartnäckig verteidigte feindliche Stellung ein. Die aus Triester Kaiserkräften und der Linzer Infanterietruppen-Division bestehende Kampftruppe unter Führung S. N. S. des Feldmarschallleutnants Grafen von Karl Franz Josef erweiterte ihren Erfolg. Die Gima die Laghi — nordöstlich dieses Gipfels — die Gima di Resola sind genommen. Auch vom Borcola-Pass ist der Feind verjagt. Südlich des Passes fielen 3 weitere 28-Enten-Flugmaschinen in unsere Hände. Vom Col Santo her drangen unsere Truppen gegen den Passio vor; im Brand-Tale ist Langeben (Aufbeben) von uns besetzt. Weiter wurden über 5000 Italiener, darunter 84 Offiziere, gefangen genommen, 25 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Söfer, Feldmarschallleutnant.

Deutschland und der Frieden.

Der Werk. Lokalisierung bringt in seiner Sonntagsausgabe einen langen, offenbar inspirierten Artikel, der sich mit dem fortgesetzt auftauchenden Friedensgerüchten befaßt. In den letzten Tagen hat die Presse die feindlichen Auslassungen mehrmals Mitteilungen veröffentlicht, die darauf ausgelegt waren, als verlange Deutschland durch Mittelpersonen den feindlichen Staaten Friedensverhandlungen zu machen. Im Vor- und nach diesen Behauptungen als Legenden besichtigt und daran wird dann folgende Auslassung gefolgt:

„In erregten Zeiten werden selbst die dümmsten Dingen an festgelegten Legenden, wenn sie von großen und einflussreichen Blättern immer wieder verbreitet werden. Darum halten wir es nicht für überflüssig, einmal mit aller Entschiedenheit zu erklären, daß an allen diesen Gerüchten kein wahrer Wert ist. Die deutsche Regierung hat vor der ganzen Welt durch den Mund des deutschen Reichskanzlers ihre Friedensbereitschaft erklärt, weil sie es für die stillste Pflicht des Staatsrates hält, dem Feinde bekannt zu geben, daß er den Frieden haben kann, wenn er will. Sie hat auch die Bedingungen nicht verschwiegen, unter denen sie im gegenwärtigen Augenblick zum Frieden bereit ist. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß diese Bedingungen sich im Verhältnis zu den Opfern, die uns die Fortsetzung des Krieges auferlegt, verschärfen werden. Aber wir wissen, daß, abgesehen von der vor aller Öffentlichkeit zum deutschen Reichskanzler bekannten Friedensbereitschaft, keine Schritte amtlicher oder nichtamtlicher Natur von oder auf Veranlassung der deutschen Regierung ertan werden sind, um Deutschland Gegner zu einer Antwort auf diese Friedensbereitschaft zu veranlassen.“

Das Repräsentantenhaus für eine Friedensvermittlung. (W. Z. B.) Washington, 21. Mai. Durch Bankbruch des Vertreters des Wolfbürens: Der Marinenausschuß des Repräsentantenhauses nahm einstimmig eine Res-

olution des Abgeordneten Gensley an, welche den Präsidenten ermächtigt, zum Abschluß des europäischen Friedens die Staaten des Erdballs zu einer Konferenz einzuladen, um ein Schiedsgericht oder eine andere Körperlichkeit zur Beilegung aller Streitigkeiten unter den Nationen zu bilden und bewilligte zu diesem Zweck 200 000 Dollars.

Vom Seekrieg.

Verienkt.

(W. Z. B.) London, 20. Mai. (Meldung der Agence Havas.) Ein griechischer Kohlendampf wurde am 18. Mai von einem österreichisch-ungarischen Unterleutnant versenkt. Der Kommandant ließ den Dampfer halten und schickte einen Mann an Bord, der das Schiff in die Luft sprengte, nachdem die Bemannung in die Boote gegangen war. 27 Mann wurden von einem Torpedoboote aufgenommen und nach London gebracht.

Aus dem Westen.

Die Schlacht zwischen Maas und Noocourt.

(W. Z. B.) Paris, 22. Mai. Im amtlichen Bericht von gestern abend heißt es u. a.: Zwischen dem Walde von Noocourt und der Maas dauerte die Schlacht den ganzen Tag über mit Erbitterung an. Längs der Straße von Chéroucourt nahmen wir deutsche Gefangen. Ein deutscher Angriff unmittelbar der Höhe 304 wurde vollständig zurückgeschlagen. Auf den Westhängen des Toten Mannes wurden die heftigen Angriffe des Feindes angehalten. Sehr heftige Artilleriekämpfe im Walde Noocourt. Die durch den Feind hart bestiegten Steinbrüche bei Sandromont wurden von uns genommen. Wir machten 80 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre. — Von deutschen Flugzeugen auf die Gegend von Dinfriden abgeworfene Bomben fielen am Abend des 20. Mai 4 Personen und verwundeten 15. Große gegen Dinfriden waren ein anderes feindliches Flug-

geschwader an 100 Bomben auf die Bahnanlagen von Dinfriden; zwei Soldaten wurden getötet, ebenso ein Kind, 20 Personen wurden verletzt. Flugzeuge unserer Alliierten schossen zwei feindliche Maschinen ab. Bald nach dem ersten Bombardement überflog eine Gruppe von 53 französischen, englischen und belgischen Flugzeugen deutsche Lagerplätze im Wynnege, Ghiffelles, auf die 250 Bomben abgeworfen wurden. Auf Vesort wurden im Laufe des Tages 50 Bomben durch deutsche Flugzeuge abgeworfen. Der Schaden ist unbedeutend.

(W. Z. B.) Paris, 22. Mai. Im amtlichen Bericht von gestern nachmittag heißt es u. a.: Die Deutschen setzten während der Nacht ihre Angriffe gegen unsere Stellungen an Toten Mann fort. Erstlich davon wurden sie durch unser Sperrfeuer zurückgeworfen. In den Westhängen des Toten Mannes konnten sie einige unserer Gräben besetzen. — In Kohringen drangen die Deutschen in einen unserer Gräben westlich von Chazelles ein, sie wurden aber gezwungen, in ihre Linien zurückzukehren.

Flugdienst: Eine Streife feindlicher Flieger über der Gegend von Buffart, Epinal und Vesoul verursachte nur unbedeutenden Schaden. In der Nacht vom 21. Mai warfen unsere Beschützungsflugzeuge zahlreiche Geschosse auf mehrere Anlagen von Tonville, Etain-Spincourt. Die Beschädigung des Mitternachtsbundes von Lame verursachte einen großen Brand in den Wohngebäuden. Ueber dem Walde von Bezange wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Ein anderes mußte in den feindlichen Linien landen, wo es durch das Feuer unserer Batterien zerstört wurde.

Belgischer Bericht: In der Nacht vom 21. Mai gegenseitig heftige Artilleriekämpfe. Im Abschnitt von Dirmuiden, bei Steenfratre Kömbe mit Sandgräben. Auf der Höhe von Neuport schoß ein belgisches Flugzeug ein deutsches ab, das ins Meer fiel.

(W. Z. B.) Paris, 21. Mai. Amtlicher Bericht vom Sonnabend nachmittag: In Belgien wurden feindliche Gruppen, die den Hiertonal zwischen Etenstraße und Set Sas zu überschreiten versuchten, durch unser Artillerie- und Artilleriefeuer angehalten. In der Champagne unternahm die Deutschen einen starken Gasangriff auf unsere Front zwischen der Straße Souain—Somme W. Durch unser sofort gegen ihn gerichtetes Sperrfeuer angehalten, konnte der Feind den Angriff nicht vortragen, den er vorbereitete. Westlich der Maas im Laufe der Nacht heftige Beschützung unserer Stellungen zwischen dem Walde von Noocourt und dem Toten Mann. Infanterieangriffe erfolgten nicht. In den Vogelen mißglückte ein Handreich gegen einen unserer kleinen Boote am Ufer.

Flugwesen: Am gestrigen Tage schoß Unterleutnant Rabarre sein erstes deutsches Flugzeug ab. Das Flugzeug fiel in unseren Linien bei Chéroucourt nieder; die beiden Flieger wurden zu Gefangenen gemacht. Am selben Tage wurde ein anderes deutsches Flugzeug von Unterleutnant Kungesser angegriffen; es zerfiel im Walde von Forges. Das ist das fünfte feindliche von diesem Fliegeroffizier abgeschossene Flugzeug. Drei weitere deutsche Flieger, die von den unfriegen aus Maschinengewehren beschossen wurden, stürzten, wie beobachtet wurde, senkrecht in ihren Linien ab. Ein deutscher Flieger warf in dieser Nacht zahlreiche Bomben auf Dinfriden und Vergues. In Dinfriden wurde eine Frau getötet und 27 Personen wurden verwundet. Aus Vergues wurden fünf Tote und elf Verwundete gemeldet. Zur Vergeltung suchte ein französisches Geschwader sogleich die feindlichen Lager bei Wynnege, Barren und Gombacrem heim, sowie ein heftiges Geschwader das Flugzeugamt Ghiffelles. Die meisten Bomben trafen ihr Ziel.

(W. Z. B.) Paris, 21. Mai. Amtlicher Bericht vom Sonnabend abend: Nordwestlich von Noie hat unsere Artillerie feindliche Verpflegungsgüter beschossen, wo mehrere Brände ausbrachen. Rördlich von Coiffons wurden zwei starke deutsche Grundungsabteilungen durch unser Feuer zerstreut. In der Champagne hat uns ein Handreich gefaßt. nordwestlich von Belle sur Lourde in die feindlichen Linien einbringen und einen deutschen Schützengraben zu füllen, dessen ganze Besatzung niedergemacht oder gefangen genommen wurde. Auf dem linken Ufer der Maas haben die Deutschen heute nachmittag nach einer äußerst heftigen Artillerievorbereitung einen groß angelegten Angriff auf die ganze Gegend des Toten Mannes unternommen. In dem Abschnitt östlich des Toten Mannes wurde der Feind, der einen Augenblick in unsere ersten Linien eingedrungen war, durch einen lebhaften Gegenangriff unserer Truppen daraus vertrieben, wobei er schwere Verluste erlitt. In dem

Abchnitt westlich des Teles Mannes und an den Nordhängen derselben gelang es den Deutschen nach einer Reihe von vergeblichen Stürmen, die ihnen dank unseres Sprengers und unseres Geschützlers mörderische Verwundungen, am Ende des Tages einige Stände unseres vorgeschobenen Grabens zu besetzen. Feindliche Abteilungen, die bis zu unserer zweiten Linie durchgedrungen waren, wurden von unseren Geschützen unter heftiger Feuer genommen und stürzten in Unordnung unter Hinterlassung von zahlreichen Toten zurück. Die Tätigkeit der Artillerie war im Laufe des Tages in der Gegend von Avocourt und der Höhe 304 groß. Auf dem rechten Massaker und in der Weocore zeitweise unterbrochene Geschützfeuer.

Flugwesen: Eines unserer Geschützmobile hat ein deutsches Flugzeug in der Gegend von Verdun abgeschossen.

Belgischer Bericht: Mittlere Tätigkeit der feindlichen Artillerie, besonders in der Gegend von Tirumuden. Als Vergeltungsmaßnahme für das Abwerfen von Bomben seitens feindlicher Flieger auf unsere Lager haben unsere Flieger Bomben auf deutsche Fliegergeschuppen abgeworfen.

Aus dem Osten.

Der russische Bericht.

(W. Z. B.) Petersburg, 21. Mai. Amtlicher Bericht vom 20. Mai. Westfront: Ein Versuch des Feindes, sich nach heftiger Artillerievorbereitung unseren Stellungen bei Dorowo (11 Kilometer südlich von Nowitski) zu nähern, wurde durch unsere Feuer leicht vereitelt. Auf der übrigen Front das gewöhnliche Artillerie- und Geschützfeuer, in der Gegend von Iksell, Murz, Smorgon, an der oberen Strepa und bei Larnopol, wo es zeitweise etwas lebhafter.

Verken: Unsere Truppen besetzen die Stadt Sals (120 Kilometer südlich des Irmak-See) und gingen weiter bis Vane vor (30 Kilometer südwestlich Sals).

Der Krieg mit Italien.

Der Vorstoß gegen den Sammelraum von Arstero.

A. u. L. Kriegspressequartier, 21. Mai. Der Kriegsberichterstattung Reichlechner schreibt: Der Druck, den das überaus hohe und fröhliche Vorgehen der Truppen unter ihrem jugendlichen Führer in der Mitte unseres Angriffsbereiches ausübt, hält erfolgreich an. Nachdem am Freitag früh jenseits der Grenzlinie der äußere Gürtel der Sperrwerke im Nordwesten von Arstero durchbrochen war, brachen unsere Bataillone gleichzeitig durch die erschlossene Lücke in das Innere des Sammelraums und sohten nun eifrig weiter östlich gelegene besetzte Höhenstellungen sowohl von innen wie von außen. So fielen in rascher Folge die Gipfelstellungen am Tonessa, Passo della Vena und am Monte Melanone. Damit waren die westlichen Talwände des Aftachales von der Reichsgrenze bei Casenove und Casotto bis Forno über. Der äußere Gürtel aber vom Monte Roggio über den Monte Torrazo, Monte Campomonte, Gipfel Tonessa bis zu den von unseren Geschützen beherrschten Serpentinchen der aus dem Aftachal nach Biagio ansteigenden Straße ward aufgerissen und seitlich wieder wieder Fortschritte bis zur Höhenlinie des Col di Raghi gemacht. Unsere Truppen schreiten nun zur Niederstufung des inneren Gürtels des Sammelraumes von Arstero, der durch die mit Werken gesäumten Gipfelhöhen Monte Rajo, Col di Raghi, Monte Tormeno und Monte Cimona gebildet wird, die kleinen Beckenlandschaften von Raghi und Arstero umschließend.

Der italienische Bericht.

(W. Z. B.) Rom, 21. Mai. Amtlicher Bericht vom Sonnabend: Im Ostlergebiet kleine für uns günstige Geschehnisse. Zwischen der Etich und dem Terragnolo liefen wir in Richtung auf Marco und entlang der Eisenbahnlinie geführte Angriffe ab. Der Gegner nahm die heftige Artillerietätigkeit gegen unsere Stellungen auf dem Nordabhang des Palubio wieder auf. Auch dort stellten wir fest, daß der Feind Explosivgeschosse und Iränenerzeugende Granaten anwendet. Im Gebiet zwischen dem Terragnolo und dem oberen Aftach hielten unsere Truppen der feindlichen Angriffsbewegung fest stand. Wir wiesen einen Angriff gegen den Goston bei Raghi ab. Auf der Hochfläche von Biagio scheiterten Angriffe, die von Milegrobe und den Fronten von Boffon und Bufavere ausgingen, trotzdem sie gut vorbereitet waren und von sehr heftigem Artilleriefeuer unterstützt wurden, arselten Widerstand unserer Truppen. Im Saganotal ist die Lage unverändert. Auf der übrigen Front verkreuzte der Feind das Feuer seiner Artillerie, ohne ein genaues Ziel zu nehmen, und unsere Artillerie vermied es, zu antworten. Weiter in der Bergendämmerung versuchte der Gegner eine ausgedehnte Luftstreife auf verschiedene Punkte der benedictinischen Ebene zu unternehmen. Wenige Opfer sind zu beklagen, fast gar kein Schaden wurde angerichtet. Die feindlichen Geschwader, die die Richtung auf Udine und Casarzo genommen hatten, wurden durch das schnelle Eingreifen unserer Flieger zurückgewiesen.

Der Wert der italienischen Berichte.

(W. Z. B.) Wien, 20. Mai. Das Kriegspressequartier meldet: Der italienische Bericht vom 17. Mai gibt an, daß die Angriffe auf die Jugna Torta zurückgeschlagen sind und unsere Truppen gewaltige Verluste erlitten haben. Zahlreiche Tote seien in der Etich abgememmt worden. Hierzu wird berichtet, daß die Etich keine Reichen forttragen konnte, da nur Patrouillen entlang des Flusses voringen und westlich der Linie

Rissanello-Rissano-Cosmalina keine ernstlichen Kämpfe stattfanden. Hebräisch wurde die Jugna Torta von uns genommen und ist trotz mehrerer feindlicher Gegenangriffe, die alle glatt abgewiesen wurden, fest in unserer Hand. — Der italienische Bericht vom 18. Mai sagt: Im Abchnitte von Montalone eroberten die italienischen Truppen durch glänzenden Gegenangriff einen Teil des im Verlaufe des Kampfes vom 15. Mai dem Feinde überlassenen Schützengrabens zurück. Dieser italienische Erfolg ist vollkommen erlunden. Es handelt sich hier offenbar um einen Verlust, die italienische Selbstlosigkeit für die Misserfolge in Subitrol durch erdichtete Siegesnachrichten von anderen Abchnitten zu trösten.

Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

Die Vereinigung der russischen und englischen Truppen im Irak.

(W. Z. B.) London, 22. Mai. Nach einer Mitteilung des Kriegsamt meldet General Piaz, daß der Feind am 19. Mai Vethaieffa und die vorgeschobenen Stellungen auf dem rechten Tigris-Iker geräumt hat. General Gorrings habe den Feind verfolgt, ihn angegriffen und die Duzelich-Schanze genommen. Der Feind hält noch die Sonnain-Stellung auf dem linken Iker. Eine russische Kanallerieabteilung sei nach einem kühnen und abenteuerlichen Ritt zu den Truppen des Generals Gorrings gestoßen.

Der türkische Bericht.

(W. Z. B.) Konstantinopel, 22. Mai. Der amtliche Seeresbericht meldet: Von seiner Front ist Wichtiges zu melden. Zwei feindliche Flieger überlegten Sed-ul-Bahr, wurden aber nach Jnubris hin vertrieben. Am 18. Mai beschossen drei feindliche Kriegsschiffe zwei Stunden hindurch die Ortshafen El Arsch, auf welche gleichzeitig sechs feindliche Flieger 100 Bomben abwarfen, durch welche eine Person getötet und fünf Personen leicht verletzt wurden.

Fliegerbomben auf Haïro.

(W. Z. B.) Haïro, 22. Mai. Amtlich wird gemeldet: Zwei feindliche Flugzeuge warfen 16 Bomben auf das arabische Stadtviertel ab, zwei Zivilpersonen wurden getötet, 13 verwundet und fünf Soldaten verwundet. Die Flieger verwendeten Scheinwerfer, die sie die Bomben absenderten. Sie wurden durch das Feuer der Abwärtsgeschütze vertrieben.

Die Neutralen.

Notenwechsel zwischen Norwegen und Deutschland.

(W. Z. B.) Kristiania, 20. Mai. In Beantwortung eines Schrittes der norwegischen Gesandtschaft in Berlin wegen des Verlustes der norwegischen Schiffe Hans, Kanim und Silius hat das deutsche Auswärtige Amt der Gesandtschaft folgende Note zugestellt: „Auf im französischen Kriegsschiffen Le Nord liegende Kriegsschiffe und Hilfschiffe, die mit Deutschland kriegführenden Mächten gebühren, sind mehrmals von deutschen U-Booten angegriffen worden. Deutsche Seestreitkräfte haben auch die Aufgabe gehabt, durch Minen die Verbindung mit diesem Kriegsschiffen zu sperren. Den deutschen Behörden ist es nicht möglich gewesen, ins Akare zu bringen, ob die genannten Schiffe infolge dieser Notlage verfenkt wurden über selbst wenn neutrale Schiffe, die sich im französischen Kriegsschiffen befanden, durch derartige Notregeln beschlagnahmt sein sollten, würde man daraus keine Ansprüche gegen das Deutsche Reich herleiten können, da dieser Schaden als unmittelbare Folge einer berechtigten militärischen Kriegshandlung erscheinen würde und deshalb als unabwehrbare und notwendige Folge des Krieges erachtet werden müßte.“ — Die norwegische Gesandtschaft hat im Auftrage des norwegischen Ministeriums des Auswärtigen erwidert: „Die norwegische Regierung glaubt nicht, die deutsche Regierung veranwortlich machen zu dürfen für den Schaden, welcher den norwegischen Schiffen zugefügt wurde als unmittelbare Folge einer berechtigten militärischen Kriegshandlung, sei es, daß diese in einem deutschen U-Bootangriff auf die Seestreitkräfte des Gegners oder in der Auslegung von mit den Völkerrechtregeln übereinstimmenden Minen bestünde, aber die norwegische Regierung behält sich vor, ihre und ihrer Staatsangehörigen Rechte geltend zu machen, wenn es sich zeigen sollte, daß die genannten Schiffe durch einen direkten Angriff deutscher Seestreitkräfte vernichtet wurden, welche sie trotz der sichtbaren Neutralitätszeichen für feindliche gehalten hätten. Die norwegische Regierung bittet deshalb die deutsche Regierung um Mitteilung, sofern weitere Auskünfte über den Verlust der drei Schiffe eingeholt werden können.“

Griechenland bleibt neutral.

(W. Z. B.) Athen, 22. Mai. (Privattelegramm des Vertreters des W. Z. B.) Auf eine Interpellation eines Abgeordneten über die zwischen der Regierung und der Entente bestehenden Mißverständnisse antwortete der Minister Khalis: Die Redungen seien nur deswegen unvermeidlich, weil die Entente nicht den Mon ausgehen habe, Griechenland dazu zu bringen, aus seiner Neutralität herauszutreten, damit sie sich der griechischen Arme bedienen könne. Die Kammer begrüßte die Versicherungen des Ministers mit begeistertem Beifall.

Das Steuerverkompromiß.

Am Sonntag wurde den Mitgliedern der Budgetkommission und der Steuerkommission das Steuerverkompromiß zugestellt.

Die Postgebühren

erhalten nach dem Kompromiß folgende Gestalt: Der Postschlag beträgt für Briefe im Orts- und Nachbarradienbereich 2½ Pfg., im sonstigen Verkehr 5 Pfg., für Postkarten 2½ Pfg., für Pakete bis 5 Kilogramm und 75 Kilogramm 5 Pfg., darüber hinaus 10 Pfg., Pakete über 5 Kilogramm bis 75 Kilogramm 10 Pfg., darüber hinaus 20 Pfg., Briefe bis 75 Kilogramm 5 Pfg., darüber hinaus 10 Pfg., Postauftragbriefe 5 Pfg., Telegramme 2 Pfg. pro Wort, mindestens aber 10 Pfg. pro Telegramm; Rohrpostsendungen 5 Pfg., Fernsprechanhänge 10 Prozent Erhöhung. Von dieser Reichshöhe werden nicht betroffenen Sendungen an Angehörige des Heeres und der Marine oder solche Sendungen, die Postfreiheit genießen. Von der Abgabe auf Pakete sind auch besetzt Zeitungen oder Zeitschriftenpakete, wenn sie von Zeitungsverlegern an Personen verschickt werden, die sich nicht gewerbemäßig mit dem Vertrieb dieser Zeitungen oder Zeitschriften befassen. Ausgenommen von der Abgabe für Telegramme werden die Bechtelegramme, die an Zeitungen, Zeitschriften oder Nachrichtenbüros gerichtet sind.

Der Fruchtverwendungskempel

wird in der Weise geregelt: Bei Fruchtstückgut und Getreide 10 Pfg., Getreide 20 Pfg., für Wagenladungen, deren Frucht bis 25 Mf. beträgt, 1 Mf., darüber hinaus 2 Mf., für Güter in Wagenladungen 1,50 resp. 3 Mf. Die Beförderung von Milch, soweit sie nicht in Wagenladungen erfolgt, bleibt von der Abgabe frei.

Die Tabaksteuer

wird nahezu völlig wieder in der Fassung der Regierungsvorlage hergestellt, nur die Tabaksteuer auf inländischen Tabak erfährt eine Ermäßigung von 75 auf 70 Mf. Die anderen Veränderungen sind unwesentlich. Es bleibt also dabei, daß auch die Zigaretten, die von der Kommission ausgearbeitet worden waren, zur Steuer herangezogen werden. Schließlich wird bestimmt, daß das Gesetz über die Tabaksteuer am 1. Juli 1916 in Kraft tritt.

Die Warenumschlagsteuer

wird in der Form festgelegt, daß für 1000 Mf. Umsatz 1 Mf. zu bezahlen ist. Als Warenklasse gilt u. a. auch die Lieferung von Gas, elektrischem Strom und Leitungswasser. Nicht als Waren gelten Fordernungen, Ueberrecht, Wertpapiere, Wechsel, Checks, Banknoten, Papiergeld, Geldnoten, amtliche Briefchen und Grundstücke. Befreit von der Zahlung sind Lieferung von Gold in Barren, Lieferung von Waren, die in das Ausland gehen und Lieferung von ausländischen Waren aus dem Zollauslande. Als Gewerbebetrieb, der von dieser Abgabe erfasst wird, gilt auch die Land- und Forstwirtschaft, die Fischerei, die Bäckerei, der Gartenbau und der Bergwerksbetrieb. Wenn sich der Gesamtumsatz auf nicht mehr als 3000 Mf. beläuft, so besteht eine Abgabepflicht nicht.

Die Budgetkommission, welche die Kriegsgewinnsteuer zu beraten hat, und die Steuerkommission, welche die anderen Steuern zur Vorbereitung überweisen sind, treten bereits an diesem Montag vormittag um 10 Uhr zusammen, und man hofft, daß es gelingt, in kurzen Sitzungen die Kompromißvor schläge zu verabschieden. Bereits im Laufe dieser Woche dürften dann die Steuerentwürfe im Plenum des Reichstages verhandelt werden. Man rechnet damit, da die bürgerlichen Parteien sich in ihren Reden Bekämpfung auferlegen wollen, daß der Reichstag sein Arbeitspensum spätestens in der Mitte der Pfingstwoche erledigt haben wird.

Die sozialdemokratische Fraktion wird für die Besitzsteuern, dagegen sowohl gegen die indirekten Steuern, als auch gegen die Verkebrssteuern stimmen.

Politische Rundschau.

Märztagen, 21. Pfai

Die neuen Männer. Wie bestimmt verlautet, ist die Ernennung des Staatssekretärs Professors Dr. Helfferich zum Staatssekretär des Innern und Stellvertreter des Reichskanzlers bereits erfolgt. Als 'einen Nachfolger im Reichshauptamt bezeichnet die Germania den derzeitigen Unterstaatssekretär für Fisch-Lothringen, Graf v. Roeder. — An die Spitze der in ihren Grundzügen nunmehr fertiggestellten Organisation für Volksernährung soll der Oberpräsident v. Bodoft in Königsberg treten, als dessen Stellvertreter der Unterstaatssekretär v. Falkenhaußen genannt wird. Die militärische Leitung soll dem Generalmajor Gröner übertragen werden, der mit großer Energie den Verkehr in den Kriegsgebieten geregelt hat.

Arbeiterfürsorge im Kaliseet. Die Kommission behandelte am Sonnabend den § 19, der von der Entschädigung von Arbeitern und Beamten handelt, die infolge der Übertragung von Beteiligungsgeldern beschäftigungslos werden. Es wird beschlossen, daß Beamten und Arbeitern, die wegen Übertragung von Beteiligungsgeldern auf einer anderen Arbeitsstelle Arbeit nehmen, die mehr als 6 Kilometer von dem bisherigen Wohnort entfernt ist, von dem übertragenen Kapitalwertbesitzer die Umzugskosten gewährt werden müssen, sofern dies nicht von einer anderen Seite bereits geschieht. Zwei andere Anträge der Sozialdemokraten und der Unterkommission sollen der Spekulation in Aktien entgegenwirken durch Vermeidung einer Beteiligungsgeld für neu errichtete Werke. Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt, der Antrag der Unterkommission durch eine Resolution aufgehoben, die durch eine Bundesratsverordnung, auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 4. August 1914, die Angelegenheit geregelt werden soll. Danu

wird folgende von der Sozialdemokratie eingereichte Resolution angenommen: „Den Herrn Reichsfänger zu erlauben, dahin zu wirken, daß fiskalische und private Realwerke mit ihren Arbeitern tarifliche Lohnvereinbarungen treffen und die Vertreter der gewerkschaftlichen Berufsvereine als Berater der Arbeiter hinzuzugezogen werden.“ — Darauf wurde eine zweite Lesung beschlossen.

Zudem gegen Bezugschein. Der Reichsfänger hat laut Reichsgeblätt verfügt, daß die Reichsbesitzer des § 12, Abs. 1, Satz 3 der Zwangsverordnung vom 10. April d. J. mit dem 20. Mai in Kraft getreten sind. Danach darf Zucker nur noch gegen Bezugschein abgegeben und bezogen werden, soweit nicht die Kommunalverbände für den Bezug andere Bestimmungen treffen.

Luzemburg.

Das Ministerium unter Anklage. Die luxemburgische Kammer legte am Sonnabend einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß ein zu dem Zweck, das verfallene Ministerium Laufsich in den Anklagezustand zu verleben. Die Rechte erbob nach einer Mitteilung der Min. Jg. Girsch und enthielt sich mit 25 gegen die 27 Stimmen der Linken der Abstimmung. In dem gemäßigten Ausschuß sitzen 4 Mitglieder der Linken und eins der Rechten.

Lotales.

Rüftingen, 20. Mai.

Inhaenerliche Preisunterschiede.

Die Statistische Korrespondenz des preussischen statistischen Landesamtes zu Berlin bringt sehr wertvolle Mitteilungen über die Preisverhältnisse im Kleinhandel in der Mitte des Monats April 1916. Die Preisunterschiede zwischen den einzelnen Orten der preussischen Monarchie sind gerabau ungleichmäßig und wärlin unregelmäßig. So folget im Durchschnitt im Laden 1 Kilogramm im Mark von Rindfleisch:

Bratfleisch der Rinde: in Memel 3,40 M, in Danzig 3,60 M, in Berlin 5,92 M, in Spandau 6,47 M, in Wilhelmshaven 6,57 M. Rindfleisch: in Memel 2,80 M, in Elbing 3,52 M, in Berlin 5,40 M, in Spandau 5,64 M.

Inländischer, geräucherter roher Schinken

1 Kilogramm im Aufschnitt: in Thorn 4,80 M, in Berlin 7,20 M, in Kiel 7,20 M, in Duisburg 9,30 M, in Köln 8,43 M, in Aachen 4,80 M.

Inländisches Schweinefleisch:

in Danzig 4,53 M, in Braunschw. 4,60 M, in Westfalen 6,20 M, in Brandenburg 6,40 M, in Ostpre. 6,15 M, in Estl. 4,30 M, in Aachen 6,80 M.

Derartige Preisverhältnisse in der Preisgestaltung sind ein deutlicher Beweis dafür, daß die vorhandenen Organisationen unter keinen Umständen ausreichend sind, um auch nur einigermaßen den Ausgleich zwischen den verschiedenen Preisgebieten zu schaffen.

Stadtratsitzung. Am Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, findet im Rathhaus-Sitzungslokal eine Sitzung des Gesamtschulrats mit dem Magistrat statt. Die Tagesordnung lautet:

- 1. Aufnahme der Anleihe von 500 000 Mark zum Ankauf von Vieh, 2. Lesung.
2. Erwerb der Grundstücke von Wilken Erben, Artikel 1767, in Rüftingen, 2. Lesung.
3. Bewilligung von 1000 Mark für das Rodenpflanzen der eingegangenen Gehölze im Stadtpark.
4. Rodenbewilligung von 3050 Mark für die Stein- und Kieslieferung zum Durchbau des Mühlenteichs.
5. Zentralanlagen.
6. Verschiedenes.

Erntestätten-Erhebung. Nach einer Bundesrats-Verordnung vom 18. Mai wird in der Zeit vom 1. bis 26. Juni d. J. eine Feststellung der Bewirtschaftung der gesamten Acker- und Weidestätten im Reich erbeten. Die Ausführung der Erhebung liegt den Gemeindebehörden oder den zu diesem Zweck ernannten Sachverständigen oder Vertrauensleuten ob. Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Personen sind beauftragt, zur Ermittlung richtiger Angaben über die Erntestätten die Grundstücke der zur Abgabe Verpflichteten zu betreten und Messungen vorzunehmen, auch hinsichtlich der Größe der landwirtschaftlichen Güter oder einzelner Grundstücke Auskunft von den Besitzern oder Steuerbesitzern einzubohlen.

Zucker zum Einmachen. Das Kriegsversorgungsamt macht darauf aufmerksam, daß man gut tut, wenn man für die Einmacherei schon jetzt Zucker zurücklegt. Es ist möglich, daß zu diesem Zweck das Wochenquantum an Zucker für die nächste Preisfallperiode etwas erhöht wird.

Zur Spiritusnot für Leucht- und Kochzwecke. Die Sperzung der Abgabe des vollständig vergällten Brennweins für häusliche Zwecke (Kochspiritus) hat Reichsland hervorgerufen, die die Reichsbrennweinstelle veranlaßt haben, die Spiritus-Zentrale wieder zu der Abgabe von Kochspiritus zu ermächtigen. Diese Ermächtigung ist je-

doch nur für 25 Hundertteile des früheren Verbrauchs in den einzelnen Bezugskreisen der Großvertriebsstellen der Spiritus-Zentrale erteilt worden. Von diesen 25 Hundertteilen sollen 20 Hundertteile zum bisherigen Bezugspreis von 55 Pf. für das Liter gegen Bezugsmarken, die von den einzelnen Gemeinden verteilt werden, in den Verkehr gelangen, während 5 Hundertteile zu dem hohen Bezugspreise von 1,50 M. für das Liter ohne solche Marken verkauft werden dürfen. Die nur gegen Bezugsmarken auszugebende größere Teilmenge von 20 Hundertteilen ist bestimmt zur Verdrängung des Bedürfnisses minderbemittelter Personen, die den Spiritus zur Beleuchtung oder zum Kochen nötig haben und denen ein Ersatzmittel in Elektrizität oder Gas nicht zur Verfügung steht, sowie zur Deckung des Bedarfs von Personen, die den Spiritus für Zwecke der Gesundheitspflege benötigen. Der Meist der Kochspiritus zum Preise von 1,50 M. für die Flasche soll solchen Personen, die durch die Bemerkungen bei der nach den angegebenen Gesichtspunkten erfolgenden Markenverteilung nicht berücksichtigt werden können, wenigstens die Möglichkeit geben, sich mit Brennspiritus zu versehen. Die Spiritus-Zentrale ist ferner ermächtigt worden, Genserbetriebe, die vollständig vergällten Brennweins in ihrem Betrieb verarbeiten, aber nicht mehr als fünfzig Liter im Monat benötigen, in der Weise zu berücksichtigen, daß sie ihnen den Verhältnissen angemessene Mengen Brennspiritus ebenfalls in Flaschen von 1 Liter Inhalt zum Preise von 55 Pf. unter gewissen Bedingungen überläßt. — Diese „Regelung“ der Brennspiritusfrage wird ebenfalls den Unwillen vieler Konsumenten auslösen; denn wer garantiert dafür, daß die freigegebenen 20 Prozent Brennspiritus auch wirklich gegen Bezugsmarken erhältlich sind? Allenfalls wird man aber noch bekanntem Ruher Spiritus zu dem hohen Preise von 1,50 Mark für das Liter kaufen können! Das ist also ein dreifach höherer Preis als der frühere. Und darauf scheint die ganze „Regelung“ auch hinzuzielen. Demgegenüber ist darauf aufmerksam gemacht, daß es für diejenigen, die zum Kochen noch kein Gas benötigen und denen die Verhältnisse es gestatten, gut tun, so bald wie möglich dahin zu wirken, daß Leitungen gelegt und die Einrichtungen für das Kochen auf Gas et. auch für die Beleuchtung getroffen werden; denn bei der beschränkten Zahl von Arbeitskräften ist es nötig, diese Arbeiten zur Verteilung der Gasanschlüsse über die ganze Sommerzeit zu verteilen. Die Gaswerke werden also den Wünschen an Gasanschluss, die erst zum Herbst an sie gelangen, beim besten Willen nicht ohne weiteres zu entsprechen vermögen. Deshalb sehe jeder sich bei Zeiten vor: er entgeht dadurch späteren Schwierigkeiten und verschafft sich zudem, je eher desto besser, das billigste Licht und die bekanntesten Vorteile der Reinlichkeit, Einfachheit und Sparbarkeit, die mit dem Kochen auf Gas verbunden sind.

Genauer Vortrag. Auf den Vortrag, den der bekannte bayerische Dichter und Kriegsberichterstatter morgen abend über seine Kriegserlebnisse im Rittlinger Konzerthaus (Golftheater) hält, sei an dieser Stelle noch einmal hingewiesen. Wer noch keine Eintrittskarten hat und den Vortrag besuchen will, wird gut tun, sich heute solche bei den in der Anzeige angegebenen Stellen zu verschaffen. Es ist anzunehmen, daß das Lokal recht voll besetzt wird.

Auszeichnung. Der Musiker Paul Riedel von hier, der bei der 1. Kompanie des 91. Inf.-Regt. dient und im Felde steht, hat das Eiserne Kreuz 2. Klasse und auch das Friedrich-August-Kreuz 2. Klasse erhalten.

Nach nicht erwünscht sind die Diebe, die etwa vor zehn Tagen den Fritzeur Hocke Janshen und den Schlachter Schönel betrogen haben. Als solche werden ein Metzger mit blondem Vordenkopf und brauner Gesichtsfarbe, sowie ein Privatangehöriger. Die beiden hatten sich in einem Nebengebäude des Futteranbauers Gröfel, der auf dessen Lagerplatz an der Gölterstraße stand, wohlhütlich eingerichtet. Sie sind jetzt daraus verschwunden. Sie haben bei den beiden Einbrüchen mitgenommen, was sie nur irgend an Wert erwischen konnten. Bei Janshen nahmen sie Westgeld, Freizeugeräte, Mundpfeifen und Portwein sowie Zigaretten. Bei Schönel stahlen sie Butter, Laib, Brot, einen Hühner, eine Brotkammer und anderes mehr.

Folgende Gegenstände sind beim Einbruch in die Vorkammer des Landwirts Rauts gestohlen worden: 2 bis 3 Stübe Hütleinwand, 5 Pfund Tee, 1 Korbwurst, 1 Stück Leberwurst, 1/2 Pfund Mollereibutter, 4 Pfund Margarine, 2 Lüten mit Sago und Griech, 4 Pakete Feisenpulver und Pfeffer, 1 Tüte mit Korinthen und 1 Stück Spick.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Volkstheater. (Wiro.) Die Sudermann-Abende haben den ungeteilten Beifall aller Kunstfreunde gefunden, und hat sich daher die Direktion entschlossen, auch in dieser Woche ein Werk aus dem Sudermann-Justus aufzuführen, und zwar das Trauerspiel Todoms Ende, das schon am Mittwoch den 24. d. Mts. in Szene geht. Der Name Sudermann hat einen so guten Klang, daß es sich erübrigt, auf nähere Auslassungen einzugehen. Aber, der seine Werke kennt, wird mit anderen darüber einig sein, daß dieselben bleibende Werte der deutschen Literatur und ureigenes Eigentum des deutschen Volkes sind. Das Werk ist gut vorbereitet und läßt auch die Besetzung der einzelnen Rollen nichts zu wünschen übrig.

Adler-Theater. (Aus dem Büro.) Heute Montag und morgen Dienstag, abends 8,30 Uhr: Der Beichtstudent. Am Mittwoch, abends 8,30 Uhr, zum ersten Male Leo Falls reizende Operette: Der liebe Augustin.

Hamburger Operetten-Theater. (Aus dem Büro.) Heute: Das Glucksmädel.

Konzert in Vagaretti-Defoffizierskulle. Am Sonntag nachmittags geben die Kapelle des 2. Ersatz-Seebatallions Nr. 1 unter Leitung des Dirigenten, Herrn Hoboisten-Feldwebel Feine, und der Kriegsmusikgewerkschaftschorleitung, Dirigent Herr Donnmeyer, den Kronen-

des Festungsregiments Defoffizierskulle ein wohnungsgerechtes Konzert im Konzertsaal. Der lebhafteste Beifall der Zuhörer dankte den Ausführenden für das Gebotene.

Hamburger Operetten-Theater im Barthhaus.

Eine Reuezeit bringt die Spielleitung der Barthhaus-Operetten dem hiesigen Publikum: Das Glucksmädel, Operette von Max Reimann und Dr. Schwarz, Musik von Dr. Schwarz. Es geht ja schon gar nicht mehr anders, zu einer modernen Operette gehören mindestens zwei Fabrikanten, was uns im Glucksmädel geboten wird, ist ein Gemisch von Operette und Burleske. Die Musik ist sehr nett. Das Libretto zeigt im Gegensatz zu vielen anderen Operettendichtungen eine Handlung. Die Autoren bringen den überlebenden Standeshäufel aristokratischer Kreise in Gegensatz zu den Erlösen praktischer Arbeit des Handwerkerstandes, dabei mit gutem Geschick zeigend, daß in den feinen Kreisen eben alles auf den äußeren Schein eingestellt ist, der ein harmonisches Zusammenleben der Kostenangehörigen nicht aufkommen läßt, während die arbeitenden Volksgenossen glücklich und zufrieden sind und andere leben lassen.

Der biedere Schlossermeister Andreas Bollmann hat sich ein Vermögen zusammengehämmert und will sich zur Ruhe setzen, nachdem sein „Glucksmädel“, seine Lotte, in dem jungen Baron von Verdendorf ihr „Lebensglück“ gefunden hat. Der alte Baron will von der Welt seines feudalen Sohnes mit der Schlossermeister nichts wissen, lenkt aber sofort ein, als er hört, was für einen Goldfisch sich sein Sohn geangelt. Bollmann übergibt sein Geschäft dem Mitgefallenen Hempel und zieht zu seiner Tochter, wo er aber von den Standesgenossen seines Schwiegerjohannes und dessen Vater ganz geringschätzig behandelt wird. Die Schrankklosterküche des Schlossers wollen nicht zu den wohlgepflegten Fingern der abligen Ehepaare. Aber seine Goldfische sind begehrte Münzen. Der alte Baron lebt äußerst handlunglos und hält es für sein gutes Recht, die nicht seinen Rechnungen von seinem Sohne mit feinerenwärtlichem Gelde bezahlen zu lassen. Als der alte Baron den Dämon auf den Beutel drückt, versucht der junge Baron andere Mittel häufig zu machen und hoffiert zu diesem Zweck die junge hübsche Frau eines reichen Kommerzienrates. Bei einem Stehdiene wird er von seinem Schwiegervater ertappt, der eintisch Schluß macht und mit seiner Tochter wieder in seine Schlosserei zieht, wo er freudig aufgenommen wird. Da der junge Baron keine Frau aber innig liebt, setzt er alles in Bewegung, eine Auslösung herbeizuführen. Er tritt als Lehmann in das Geschäft des jungen Hempel ein, worauf sich alles in Wohlgefallen auflöst.

Die an sich recht flotte Handlung ist reichlich durchspitzt mit humoristischen Szenen und zumteil recht derben Witten, auch sorgen die Gesangsbelegungen und einige Tanzabende für die nötige Kurzweil, jedoch, da auch die Ausstattung eine sehr gute war, die Belustigung nichts zu wünschen übrig ließ und die denkbar beste Aufnahme beim Publikum fand.

Am Anfang des zweiten Aktes hatte die Direktion eine Einlage eingeschoben. Herr Zeife lang das von Herrn Kapellmeister Richter vertonte Lied von der Wäme. Mit dieser Einlage hatte man wohl eine Konzeption an die fehmännlichen Theaterbesucher machen wollen, der reiche Beifall dürfte denn wohl auch der Direktion Recht geben. Für die Operette ist diese Einlage nicht gerade von Vorteil.

Gebietet und gelungen wurde im allgemeinen wieder recht gut. Der Held des Abends war wiederum Herr Paars, der in der Rolle des Gesellen Hempel sein vielseitiges Können brillant zur Geltung bringen konnte; sein Spiel würde aber sehr viel gewinnen, wenn er sich einige übermäßige Liebertreibungen sparen würde. Eine gleichwertige Partnerin war ihm Fräulein Herta Berry (Giesmüddchen Marie). Das Spiel des Paars fand ein äußerst dankbares Publikum; ganz besonderen Beifall fand das Tanzduett: Kannst du nicht ein bißchen nett zu mir sein, sodah die Künstler zu einer Wiederholung genötigt wurden. Auch das Duett: Schenk mir doch ein bißchen was ganz allerliebt, besonders fand der Schluß ungeteilten Beifall, als eine ganze Reihe seiner Wirtinnen, wie die Orgelpfeifen sich hinunter zum kleinen Bodenbuckel, trat und im Tanzschritt die Bühne überauerte. — Herr Richard Hellene traf den biederen Schlossermeister sehr gut, auch Herr Zeife als Baron Hans Goldemann auch wiederum sein Beites. Fräulein Fräulein Sarah nutzte sich mit der Rolle der Lotte sehr gut abzufinden. Die reiche Schlosserwitwe Lämmlein, die alle Mühe ohne weiteres als eine Art höhere Wesen anbricht, wurde ganz gut getroffen von Frau Stichel. Die Damen Reiner, Sein, Lichtenberg und Lohse, sowie die Herren Göttinger, Genet, Frey, Vaterstadt und Tomada wurden ebenfalls ihren Rollen ganz gerecht.

Die Orchesterleitung lag wiederum in den bewährten Händen des Herrn Richter.

Uns aller Welt.

500 Ballen Baumwolle durch Feuer vernichtet. Teilt Berlin zufolge hat ein Brand im Hofen von Lo-Roholle-Lallice in den Hauptspinnern 500 Ballen Baumwolle vernichtet.

Verstaltungen.

A. N. 100. Von hier ist das Verzeichnis regelmäßig abgefaßt, bis es als unvollständig zurück kam. Wie sich später herausstellte, war ein Fehler in der Abdruck.

Silberhochzeit. Das Ehepaar Joh. Warten's, wohnhaft am Hofweg im Stadtteil Neuenroden, feierte am Sonnabend das Fest der Silberhochzeit. Die Eheleute sind alte treue Leute des Volkvolkes.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Günlich. — Verlag von Paul Zug. — Notendruck von Paul Zug & Co. in Rüftingen.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Anfolge der Straßenarbeiten in der Götterstraße wird von heute ab bis auf weiteres der durchgehende Straßenbahnverkehr der

Linie 1 an der Baustelle zwischen Hinterstraße und Bismardstraße

unterbrochen. Der Straßenbahnverkehr wird durch Umfahrungen aufrecht erhalten.

1088

Betriebsdirektion der W'havener Straßenbahn.

Bekanntmachung.

Die nachstehenden Firmen sind für die Ausführung von elektrischen, Gas- und Wasserarbeiten im Anschluss an das städtische Elektrizitätswerk Rüstingen zugelassen:

- Wagmeier Elektricitäts- u. Gasgesellschaft, Wilhelmshaven, Brink-Heinrich-Str. 10.
- Schömann, Rüstingen, Holtenauerstraße 45.
- Sch. Rüstingen, Rosent. 6.
- Bismard, Rüsting, Bismardstr. 29.
- Wagner, Rüstingen, Friederichsstraße 13.
- Brandt, Rüsting, Auguststr. 15.
- Eben, Rüsting, Köpenstr. 12.
- Elektrizitätswerk Rüstingen, Oberwegstr. 5.
- Darme, Wilhelmsh., Marktstr. 18.
- Schumann, Wilhelmshaven, Im Bismardplatz.
- Rustsch, Rüsting, Bismardstr. 28.
- Rohde, Wilhelmsh., Adlerstr. 61.
- Siemens + Schudert + Werke, Wilhelmshaven, Vittoriorstraße 76.
- Schubert, Rüsting, Mittelstr. 18.
- Thoben, Rüsting, Schulstr. 20.
- Wendrich, Rüsting, Almenstr. 28.
- John, Rüsting, Müllerstr. 58.

Betriebsamt 115 der Stadt Rüstingen.

Gemeinde Hilterburg.

Kartoffelausgabe an Empfänger der Gemeinde an Bahnhof Hilterburg, jedw. mal 2 1/2 Uhr nachmittags beginnend:

- am Dienstag den 23. Mai für Einwohner, deren Namen mit A bis G beginnen
 - am Donnerstag, 25. Mai, für Einwohner, deren Namen mit H bis Q beginnen
 - am Dienstag den 30. Mai für Einwohner, deren Namen mit R bis Z beginnen
- Ausweise sind zu den angegebenen Zeiten in G. Hüllmanns Gasthaus gegen Vorweisung der Rasterfeldbesitzerkarte oder der sämtlichen Rasterkarten, falls der Besessene noch nicht im Besitz einer Rasterfeldbesitzerkarte, zu lösen. 1083

Referent: H. H. H.

Kartoffeln!

Bezirk Nordumstraße, Lidewogstraße, Mlandstraße, Goethestraße, Neumstraße u. Schillerstraße bitte ich um

leichte Bestellungen.

Abnahme kann bis zur neuen Kartoffelernte in kleinen und großen Mengen erfolgen. 1087

F. Wittkopp,

Rüstingen, Schillerstraße 18

Warnung.

Wir verbieten hiermit jede unberechtigte Lieberwegung über unsere und zugehörige Anlagen, sowie das Einschleppen und Spielen der Hunde. Die Eltern werden dafür verantwortlich gemacht. Auch verbieten wir das Schlagen und Umarmen in unsere Gärten. Zuwiderhandlungen werden zur Anzeige gebracht. 1071

Herrn Rosten, Himmelsch. W. W. Schömann, Himmelsch. G. Louis, Müllerstr.

Bekanntmachung.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit ordne ich für den ganzen Befehlssbereich der Festung Wilhelmshaven folgendes an:

§ 1.

Prisemen-Gläser aller Art, Ziel- und terrestrische Ferngläser, Galileische Gläser mit einer Vergrößerung von 4 mal und darüber, sowie die optischen Teile aller vorgenannten Gläser (auch die im Privatbesitz befindlichen) dürfen an Privatpersonen nur mit schriftlicher Genehmigung der Kommandantur verkauft werden, die nur in besonderen Ausnahmefällen erteilt wird. Das Gleiche gilt für photographische Objektive in den Richtarten 3, 5, 6 und den Brennweiten von mehr als 18 cm.

§ 2.

Der Verkauf der im § 1 genannten Gegenstände an Heeres- und Marineangehörige ist Geschäften nur gegen Vorlage einer mit Stempel und Unterschrift versehenen Bescheinigung des Truppenteils erlaubt, aus der hervorgeht, dass die Ferngläser zum Dienst bei der Truppe bestimmt sind.

§ 3.

Zuwerbandlungen sind nach § 9b des Belagerungsgeleges vom 4. Juni 1851 (Artikel 68 der Reichsverfassung) strafbar. 1058

Wilhelmshaven, den 19. Mai 1916.

Der Festungskommandant.

Änderung zur Bekanntmachung

betreffend Beschränkung des Inland-Postverkehrs.

§ 3 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Verboten sind alle Briefe in geheimer Schriftart (Stenographie, Blindenschrift, veräbbelte Sprache usw.), alle Mitteilungen über Rüstungen, Truppen und Schiffsbewegungen oder andere militärische Maßnahmen oder Einrichtungen, sowie überhaupt alle im Interesse der Landesverteidigung geheim zu haltende Nachrichten.

§ 9 wird abgeändert wie folgt:

Wer es unternimmt, Sendungen der in den §§ 2 bis 7 bezeichneten Art auf Privatwegen (z. B. durch Boten) zu befördern, so dass sie der militärischen Prüfung entzogen werden, oder diese auf andere Weise zu vereiteln, wird . . . u.s.w.

Wilhelmshaven, den 17. Mai 1916.

Der Stationschef als Gouverneur

v. Stolte. 1057

Wilhelmshavener Straßenbahn

Bekanntmachung.

Mit Wirkung vom 1. Juni d. J. ab beträgt der Preis für Fahrten, welche

vor 6 Uhr früh oder nach 9 Uhr abends angetreten werden

20 Pf. für die 10-Pfennig-Strecke
30 Pf. für die 15-Pfennig-Strecke

Die Preise für Zeitkarten und Arbeiterwochenkarten bleiben unverändert. 986

Frankfurt a. M., den 16. Mai 1916.

Wilhelmshavener Strassenbahn.

Keine Butternot mehr!

Strotzhaft „Pikant“, bester Erfolg für Butter und Margarine, auch für Souven zu verwenden. Un Güte und Billigkeit unübertroffen. Preisbrosch. 1.45 RM, Radn. 20 RM, mehr. Wiederverkauf: Rabat. Meschau, Zühlendorf, Gosenstr. 50

Todes-Anzeige.

Am Sonntag den 20. Mai cr., abends 7 Uhr, starb nach langem, schwerem Leiden mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

August Flinsberg

im Alter von 82 Jahren. Dieses bringen allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stilles Beileid transend zur Anzeige

Frau Witwe Flinsberg
M. v. Chmara u. Frau, geb. Flinsberg
K. Rüstemeier u. Frau, geb. Flinsberg
Johann Flinsberg
Stegried Flinsberg
Max Flinsberg.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 24. Mai, nachmittags 2 Uhr, vom Waisenhaus aus statt. 1098



Todes-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)
Gestern abend 6 1/2 Uhr verschied sanft an den Folgen eines Schlaganfalls mein lieber, unvergesslicher Mann, unser herzogener, treuer Vater, der

Steinsetzermeister
Hermann Möller
im 60. Lebensjahre.
den 22. Mai 1916.
Wilhelmshaven, im Namen seiner Hinterbliebenen
Georgina Möller, geb. Spockmann.

Die Beerdigung findet vom Trauerhause, Holtenauerstraße 68, aus statt und wird noch bekannt gegeben. — Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen. 1099



Nachruf!

Plötzlich von uns geschieden ist
Herr Vieker.

Seit 1907 gehörte er dem Vorstande des Gewerbevereins an. Er hat mit seinen reichen Gaben und mit vollem Herzen für den Ausbau und die Entwicklung unserer gewerblichen Fortbildungsschule, wie für die Pflege der uns anvertrauten Jugend anruegend und fördernd, selbstlos und treu gewirkt. Wir, der Gewerbeverein und unsere gewerbliche Jugend verdanken ihm unendlich viel. Wir werden seiner immer gern und dankbar gedenken.

Der Vorstand des Gewerbevereins
E. Wittber. 1063



Männer-Turnverein Einigkeit

Wilhelmshaven.

Nachruf!

Nach kurzer Krankheit entschlief am 20. d. M. unser Ehrenmitglied
Herr Rektor Vieker
im 64. Lebensjahre.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen allseitig eifrigen Förderer der deutschen Turnsache, dessen Andenken stets in Ehren gehalten wird. 1082

Die Beerdigung findet am Dienstag den 23. Mai, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Wilhelmshavener Friedhofes aus statt.

Abmarsch vom Vereinslokal nachmittags 2 Uhr. Vollständiges Erscheinen der Mitglieder Pflicht. Nur Ortsabwesenheit und Krankheit entschuldigt. Der Vorstand.

Pladfinderkorps W'haven-Rüstingen

1. deutsch. Pladfinder- u. Jungdeutschl.-Bund

Nachruf!

Plötzlich und unerwartet wurde uns der 2. Vorsitzende des Pladfindervereins
Herr Rektor Vieker
durch den Tod entzissen.

Wir verlieren in ihm einen begeistertsten Freund und Förderer, dessen Andenken und Geist stets unter uns fortleben werden.

Der Pladfinderverein
Bortfeldt, 1. Vorsitzender.
Das Pladfinderkorps
Metschnabl, Hauptfeldmar.

Zur Beerdigung tritt das Korps am Dienstag den 23. Mai, nachmittags 2 Uhr, auf dem Exerzierplatz bei der Eisenlust (ohne Fahnen) anzutreten. Die Herren Schulleiter usw. werden gebeten, die nötige Freizeits zu gewähren. 1064

Adler

Theater
Direktion Karl Mennen

Heute
Montag den 22. und
Dienstag den 23. Mai,
abends 8 1/2 Uhr
Letzte Aufführungen!
Der 1088

Bettelstudent

Mittwoch den 24. Mai
abends 8 1/2 Uhr
!! Premiere !!
Der liebe Augustin

Volts-

Theater
855 Telefon Nr. 855

Mittwoch, den 24. Mai,
abends 8 1/2 Uhr:
Sudenscenen
... Abends ...

Sodom's Ende.

Trauerspiel in 5 Akten

Weltweit. Eintrittspreise!
Vorverkauf: Sperrst. 1.25,
1. Bl. 0.80 RM, 2. Bl. 60 Pf.
Niemenss. Zigaretten-
geschäft, Marktstr. 4,
im Theater-Restaurant. —
Abendkasse: 25, 20 und
15 Pfennig Aufschlag!

Varieté

Metropol.

Nur noch bis 31. Mai.

Gastspiel

der 1080
Poessegesellschaft
„Immer feste drauf“
Direkt M. Schlich

Ab Sonntag den 30. Mai,
Neuer Spielplan!

Der ledige Ehemann,
Schwank
Wie man Xantippen
züchtigt, Lustspiel
sowie d. übrige Solotell
Anfang 8 Uhr abends

Hamburger

Operetten-Theater

Park-Haus.

Täglich 8.15 Uhr:
Das Glüdmädel.

Volkstück in 3 Akten
von M. Reiman und
O. Schwartz.
Musik von O. Schwartz.

Hempel 1085
Herr Hans Baars als Gast.

Dienstag, welcher Donnerstag
vormittag meinen
Wagen nach Neuenroben
mitgenommen hat, wird
gegeben, denselben sofort juridis-
kation, abermals zu
latte Anträge. 1092

Herr. Rosten, Rüstingen II.

Dankausgabe.

Für die Beweise herzlich
Teilnahme beim Ableben
unserer lieben Gemahlinnen
sagen vielen Dank 1065

Witwe Deegen,
geb. de Boer,
nebst Angehörigen.

Es ist für eine richtige Darstellung der Verhältnisse. Ganz entschieden muß ich zurückweisen, daß wir dort überflüssige Beamte haben. Es wird mit einem geringen Apparat so viel wie irgend möglich geleistet.

Hg. Gass (Sp.): Die von Herrn Stülcken gemachten Ausführungen müssen einen schlechten Eindruck bei der Bevölkerung hervorrufen, die unter allen Umständen, auch wenn die besten Gebiete zurückgelassen werden, eine gute Erinnerung an deutsche Arbeit und deutsche Verwaltung bewahren wird. (Beifall bei der Volkspartei.)

Hg. Witting (nat.) hält seine Behauptungen gegenüber dem Hg. Stöckhagen aufrecht.

Hg. Stülcken (Soz.)

Ich betrachte mich dagegen, daß meine Ausführungen eine Beschädigung der Würde sein sollen, die der Ministerialdirektor angeblich hat. — Eine große Beschränkung der Beamten in den besetzten Gebieten würde ich auch nicht, aber alles mit Maß und Ziel. Daß die Bevölkerung gegenüber zu hoch ist, wird durch die gesamte Reform von der Regierung selbst zugegeben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Hg. Hester (Sp.) rühmt die Verhältnisse unter der britischen Verwaltung Polens.

Damit schließt die Debatte. Des Haus verlegt die Weiterberatung auf Montag, 12 Uhr. Schluß 10 Uhr.

Die beiden Fraktionen.

Die Bezirksführer des Wahlvereins Berlin 2 haben eine Entschiedenheit angenommen, in der verlangt wird, daß die Wiedervereinigung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sofort anzustreben sei. In allen strittigen Fragen, über die keine Einigung zu erzielen sei, soll bis zum nächsten Parteitag die Abstimmung sowie die Begründung der Abstimmung in der Generaldebatte freigegeben werden. Die Resolution klingt in die Mahnung aus:

Die Vertreter beider Ansfassungen haben in Zukunft im Parlament und in der Presse sich auf die Hervorhebung der sachlichen Gegensätze zu beschränken und alle persönlichen Auseinandersetzungen streng zu vermeiden, dann muß ein erwerbsfähiges Arbeiten neben- und miteinander möglich sein trotz gegensätzlicher Ansfassungen.

Die Bezirksführer von Berlin 2 haben auf Seiten der Parteiopposition, wie aus einer weiter angenommenen Resolution zum Vorwärts-Konflikt klar hervorgeht. Man sieht also zum Teil auch in Berlin schon ein, daß es nicht angeht, in einer falschen Auffassung des Jornes alle Töpfe zu verschlagen. Auch in Berlin erkennt man die Spaltung der Fraktion als eine Gefahr, und man möchte das Geschworne gern rückgängig machen. Aber das wird, fürchten wir, doch nicht so schnell gehen, wie man wünscht.

Die Wiederherstellung einer einheitlichen sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist selbstverständlich das Ziel, das angestrebt werden muß. Eine Organisation mit zwei Fraktionen ist ein Hindernis. Entweder kommen die beiden Fraktionen in absehbarer Zeit wieder zusammen, oder die Parteioffiziation geht entzwei. Der Berliner Vorstoß hat also auf den ersten Blick viel Befriedigendes. Er ist vor allem symbolisch durch seine Absicht, die den Zielen der allerersten Parteierklärer von der allerersten Linien gerademwegs entgegengeführt ist.

Leider läßt sich aber einmal Geschwornes nicht mehr trennen. Die Fraktion wäre nach ihrer Vereinigung etwas ganz anderes als sie vor ihrer Entzweiung gewesen ist, sie wäre eben keine wirkliche Fraktion mehr, sondern nur der Schein einer solchen. Das Wesen einer Fraktion besteht nun einmal in der Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit. Diese will aber der Berliner Vorstoß völlig aufgehoben wissen, denn in jedem Fall, in dem eine Einigung nicht zu erzielen ist, sollen die Vertreter der gegensätzlichen Meinungen getrennt stimmen und gegeneinander reden dürfen. Das wäre nicht mehr eine Fraktion, sondern ein Chaos.

Die Fragen, die in der Fraktion behandelt werden, wechseln. Die Meinungen, die gefaßt werden, werden mit wechselnden Mehrheiten gefaßt. Wenn die Minderheit in jedem Fall, in dem keine Einigung zu erzielen ist, das Recht haben soll, auch äußerlich bei den Verhandlungen des Reichstags in Erscheinung zu treten, so wird man in Zukunft bei Erklärungen, die von sozialdemokratischen Rednern abgegeben werden, überhaupt nicht mehr wissen, wer eigentlich hinter ihnen steht. Einmal können es alle 100, einmal nur 50, einmal nur 30 sein usw. Die Verhandlungen in der wiedervereinigten Fraktion würden aber auch stets mit höchster Nervosität geführt werden, wenn die augenblickliche Minderheit — was sie nun sich aus der Mehrheit oder der Linken rekrutieren — immer zum Schluß auf den Tisch schlagen und erklären dürfte: „Wohlsicht, was ihr wollt, wir gehen unsere eigenen Wege!“ Ultraradikalen wie ultrarevisionistischen Querschnitten wären da keine Schranken mehr gesetzt, und jede Dummheit, die sich in einigen Köpfen eingebürgert hat, erzielte das Recht, sich öffentlich in den Verhandlungen des Reichstags auszusprechen.

Die Wiedervereinigung kann also nur auf der Grundlage angebahnt werden, daß die Fraktion wirklich wieder hergestellt wird als einheitliche Körperschaft, die einheitlich nach außen tritt und in der das Recht der Mehrheit, die Geltung des Ganzen zu bestimmen, anerkannt ist. Soll dieses Ziel erreicht werden, so gilt die Versteigerung: „Zeit lassen!“ Die augenblicklich brennenden Gegensätze müssen zeitlich gegenüber neueren Fragen in den Hintergrund getreten sein, die Freiheit der öffentlichen Diskussion muß wieder hergestellt sein, der Parteitag muß den großen geschäftlichen Streit entscheiden und geschlichtet haben. Dann wird die wirkliche Wiedervereinigung der Fraktionen möglich sein, nicht nur die von den Bezirksführern des zweiten Berliner Wahlkreises angebetete, bloß scheinbare.

Wird sie aber auch wirklich möglich sein? Das ist die Frage, die heute alle Gemüter in der Partei lebhaft beschäftigt. Ob sie möglich sein wird oder nicht, das wird von dem Verhalten der beiden Fraktionen, der großen und der kleinen, zueinander abhängen. Und da möchten wir wünschen, daß die Berliner Mahnung, sich auf die Hervorhebung der sachlichen Gegensätze zu beschränken und alle überflüssigen Nebenreden zu vermeiden, überall beherzigt werden möge, besonders auch in Berlin und von der kleinen Fraktion selbst. Die kleine Fraktion darf gegen die große

keine Bossheitspolitik treiben — so wenig es die große gegen die kleine tun darf — sie soll sich vielmehr dem Verhalten der großen Fraktion nach Möglichkeit anschließen, wo immer ihr Gewissen ihr das erlaubt. Es ist nicht notwendig, bloße Demonstrationen zu stellen, von denen man weiß, daß die andere Fraktion sie nicht annehmen kann und daß sie überhaupt keine Aussicht auf Annahme haben. Man soll keine Anträge stellen, wenn schon Anträge von der anderen Fraktion gestellt worden sind, die im Wesentlichen auf dasselbe hinauslaufen, man soll auch nicht glauben, man müsse unbedingt reden, wenn schon alles, was man zu sagen hat, von der anderen Fraktion gesagt worden ist. Das selbständige Vorgehen soll auf die Fälle beschränkt bleiben, in denen es nach sorgfältiger Prüfung als wirkliche Gewissenspflicht erkannt worden ist.

Auch für den leider ausgebrochenen Krieg in der Partei gilt der Grundsatz, daß man den Krieg nicht um des Krieges selbst willen führen darf. Der Zwang der Tatsachen wird ja ohnehin die deutsche Arbeiterbewegung zusammenhalten und augenblicklich Getrenntes — vielleicht unter Abstoßung kleiner Gruppen — wieder zusammenführen. Die sonst notwendigen Entwicklungsgänge dürfen wenigstens keine künstlichen Hindernisse in den Weg gelegt werden, wie das die kleine Gruppe der Kriegstreiber im Brudertriede, der selbstwähltesten Parteiertrümmerer, tun will.

Bolschewiki und Menschewiki.

IK. In der russischen Parteipresse begegnet man schon seit langem, aber besonders in der letzten Zeit den Ausdrücken „Bolschewiki“ und „Menschewiki“ fast auf jedem Schritt und Tritt in den verschiedensten Kombinationen und den mannigfaltigsten Anwendungen auf die Verhältnisse des gesellschaftlichen und politischen Lebens. Dem Wortlaut nach sollen diese Ausdrücke ungefähr die Maximalisten und Minimalisten in der Politik der Arbeiterklasse bezeichnen, in der Praxis des Lebens aber haben sie eine davon ziemlich stark abweichende Bedeutung gewonnen. Die Spaltung der russischen sozialdemokratischen Partei in eine bolschewistische und menschewistische Richtung datiert eigentlich von dem Revolutionsjahre 1905, in welchem zum ersten Male die Frage eines Zusammenarbeitens der sozialistischen Parteien mit dem liberal denkenden Bürgertum auf dem gemeinsamen Boden einer Volkvertretung auftauchte. So lange es in Rußland keine, wenn auch nur fiktive Volkvertretung gab, konnten derartige Fragen gar nicht aufkommen, denn bei der innerpolitischen Konstellation der russischen Wirklichkeit vor der Duma, wo den gesellschaftlichen Betretungen fast jede Aussicht auf Realisierbarkeit verfloßen blieb, und sie dazu verurteilt war, sich in meistens fruchtlosen Protesten und konspirativen Aktionen auszuleben, mußten alle reformtätigen Elemente zu einer einzigen ungegliederten Oppositionsmasse verschmelzen, die eben durch das allgemeine Verlangen nach Reformen zusammengebracht wurde. Damit soll gewiß nicht behauptet werden, daß es in dieser oppositionellen Masse keine inneren Gegensätzlichkeiten und Parteidifferenzierungen gab. Die oppositionelle

Feuilleton.

Kolof, der Rekrut.

(Aus den Erzählungen eines alten Tambours.)

Von Edmund Hofer.

1)

Der alte Tambour war seit einigen Tagen nicht zu sehen gewesen und es verlautete, er habe sich bei einem Bank auf der Wache so alteriert, daß er nun dorob krank zu Hause liege. Der Freiwillige, dem die herbe, eigentümliche Figur wirkliche Teilnahme eingeflößt hatte, ging an einem sonnigen Morgen zu ihm, um sich nach ihm umzusetzen, und traf ihn im Garten auf dem kleinen Alton, der unter dem weit-schattenden Ruchbaum auf der Stodtmauer angebracht war. Der Alte, in seinem Mantel gebüllt und die Feldmütze tief in die gefährliche Stirn gedrückt, plauderte mit einem fröhlichen Kameraden, der jetzt als ehrbarer Handwerkermeister sein behagliches Auskommen fand. Die beiden Alten hielten den herausstehenden freundlich willkommen, der Tambour reichte ihm die Hand und rüßte eine Bank zum Sitze herbei, und nachdem der Freiwillige eine mitgebrachte Weinsflasche hervorgeholt und die schnell herbeigelegten Gläser gefüllt hatte, kam man in ein munteres Gespräch. Der Morgen war still und schön, das Blühen voll Schatten und Anmut; über die ruhigen und zu Anlagen benutzten alten Festungswerke sah man in die ruhigen, sommerlichen Felder und Wiesen, und zwischen der dichten hohen Baumreihe einer Kunststraße hier, dem vielgewundenen blindevenden Haupte dort und dem sogenannten Hüttenbühl im Vordergrund lag ein einfaches, aber angenehmes Bild ausgebreitet.

„Seht Euch die Segend nur an, junger Herr,“ sagte der Tambour, zum hinaussehenden Freiwilligen gewendet; „es ist hübsch hier und das Blühen ist mir ganz absonderlich lieb. Seit wir dajamal nach dem Frieden aus Frankreich zurück und hierher in Garnison kamen — es werden nun fünfundsiebzig Jahre sein — hab' ich hier gewohnt, Wand und Tisch selbst zusammengeklagen und alles so eingerichtet. Mir fehlt etwas, wenn ich nicht täglich wenigstens einen Augenblick hier sein kann.“ — „Ja, ja,“ erwiderte der Freiwillige lächelnd, „und wenn Ihr nicht hier seid, Kolow, so sucht Ihr Euch eine Stelle, von wo Ihr hierher schauen könnt. Ich mein' auf dem Hüttenbühl dort den alten forrigen Stamm untercheiden zu können, wo ich Euch neu-sich fand und von Euch so kurz abgefertigt wurde.“ — Der Alte sah ihn verwundert und lächelnd an. „Wart Ihr's?“ sagte er nach einer Weile und seine Stirn war finster geworden; „nur, ich weiß nichts davon. Ich erkannte Euch

wohl nicht, da ich nicht recht bei mir war, vielmehr fernab von aller Gegenwart, wie mir das bisweilen passiert.“ — „Aber, Vater, was habt Ihr, das es Euch also quälen kann?“ fragte der junge Mann. „Wenn Ihr krank seid, müßt Ihr was brauchen und nicht wild und einfach umherstreifen und bösen Gedanken nachhängen. Das taugt nicht, Kolow. Was fehlt Euch?“

„Was mir fehlt?“ erwiderte der Alte, und ein düsteres Lächeln zog sich über das rüchelvolle, schorngelammierte Gesicht und verlör sich in den Winkeln der plötzlich ausblenden Augen. „Im Gegenteil hab' ich vierzig Jahre zu viel, wie ich merke, und hier im Kopf ist auch zu viel. Da ist die alte satanische Geshichte, die sie mir neulich auf der Wache zwischen die Beine warfen; Ihr habt wohl davon gehört. Da schwannte so ein paar Stellen von dem schwarzen Holländer und seinem Sohn, dem Kolof, was das für Vulf-fänger gewesen, und ich mußte ihnen, sie sollten das Maul davon halten, denn sonst hätte die Schel sprachen. Hab' ich kein Recht, so zu reden? Was gehen der Holländer und der Kolof die Bürde an? Was wissen sie von diesen? Die Kameraden lagen dajamal ja noch alle im Brunnen und der Stord hatte noch nicht an sie gedacht. Nein, sie varierten auch, denn Selbst haben sie, 's ist wahr. Mein man schwanzt das fort wie die Wasswecker über jene, über mich hinter meinem Rücken, und ich habe die Erinnerung wieder gekriegt, die der Satan holen möge! — Ihr liebt ja die Geshichten, Freiwilliger,“ fuhr er fort, „und da dies nun eine ist und wir hier still für uns sitzen, müßt Ihr sie haben.“

„Kolow,“ unterbroch der Angeredete den aufgeregten Alten, „Mutter, erzählt jetzt nicht. Ich bin, Gott weiß es, nicht aus Reagier zu Euch gekommen.“ — „Rein,“ rief der Alte, „die Geshichte will ich Euch erzählen! Ihr meintet vorhin, es tue nicht gut, wenn man einfach flücht und bösen Gedanken nachläuft. Gott straf' mich, das ist wahr! Ich bin einm und es ist ein trüblicher Zustand, den ich erst jetzt begreifen lerne. Nun hab' ich das alte Zeug da wieder im Kopf und kann es nicht loswerden; es kriegt mich unter, es ist nicht für einen allein, und darum sag' ich's Euch. Und eigentlich sollte ich bei Nacht erzählen, denn es ist teuflisch und nicht für den Tag, obgleich, da es sich begeben, die Sonne schien klar wie jetzt, und der Himmel war, wie er da durch die Blätter schimmerte. Das ist seltsam; wenn so was passiert, sollte sich der Himmel auch ganz bedecken und Donner und Blitz anschauen. Aber der kammert sich nicht um der Erdemünder Zeit und Glüd. Nun, Kameraden, ich erzähl' Euch jetzt bei Tag und Sonnenlicht, denn ich fürchte mich. Nacht nicht, ihr Herren,“ setzte er mit einem bösen Lächeln hinzu. „Dajamal ward ich toll durchein und meine Seele lag in Finsternis, und bei der wüsten Erinnerung ist mir jetzt oftmals so zumute, als könnte der Teufel noch einmal über mich regieren. Darum heraus damit!“

Darauf gähnete er seine Weise an, recht langsam und methodisch, als wolle er sich fassen, trank dann tief und bedächtig, stich mit der Spitze der Weife den Schnurrbart links und rechts auseinander, und nachdem er auf seine beiden besorgten Zuhörer einen süßigen Blick gerichtet, wart er die Augen gedankenvoll in die Ferne und begann seine Erzählung.

„Die ihr wißt, bin ich nicht aus dieser verfluchten Sandbüchse, sondern von der See her, und mein Geburtsort ist ein Dorf am Strande, nicht über ein paar Meilen von S. Es ist von hier nur eine gute Tagereise entfernt, dennoch bin ich seit vierzig Jahren nicht mehr dort gewesen, und ich kann daher auch nicht sagen, wie das alte gute Rest sich jetzt verhält. Dajamal aber war das Dorf reich und belobt. Es war voll von Schiffen und Wafrosen, die so klein und drab waren wie irgendwelche auf der Welt; denn die See dort ist eine heimtückische Kreatur, jetzt wie Milch so glatt, und gleich darauf unter einem plötzlichen Windstoß ausbrauend und heulend, als süßen zehntausend Schock Teufel drin. Da sind Männer nötig, wie es unsere Geshichte waren. Viele fuhren mit den Schiffen der Russen von S, andere trieben Fischerei, andere andere Geshichte auf eigene Rechnung; denn es gab bei und viel zu tun. Der Hafen des Dorfes war ausgefüllt, bequemer als der zu S., wenn auch nicht so groß, und bei weitem nicht so leicht dem Verstande ausgefüllt. Deshalb richteten denn auch manche Kaufleute bei uns Nebenfontoren ein, andere brachten sogar ihr ganzes Geschäft herüber, denn die schweren Schiffe, die nach Indien, nach Brasilienland und da herum fahren, legten alle bei uns an. Es wohnten zwei oder drei Rowfeln bei uns, Häuser wurden gebaut, Speicher errichtet, Fabriken gegründet, und es gab viel Treiben und Verkehr. Mein es kam noch anderes dazu, was ebenföher sag als der gute Hofen und eigentlich auch ebenföher offenkundig war.“ (Fortsetzung folgt.)

Als Schipper vor Verdun.

Seit dem 14. November 1915 liegen wir nun schon vor Verdun. Wie hat sich hier oder seit jener Zeit alles verändert!

Hier herrschte damals noch Kälte, und Schnee zierte die Landschaft. Um 1 Uhr nachts kamen wir im Transporthaus am Bestimmungsorte an. Das Dorf, in dem wir Quartier nahmen, liegt sehr romantisch am Fuße eines Höhenzuges. Der Bodenraum ohne Türen und Fenster eines noch lebenden Hauses wurde für diese Nacht unser Quartier. Am nächsten Tage erhielten wir andere Unterkunftsräume zugewiesen. Diese waren zwar klein, aber gemütlich und für 10 bis 15 Mann berechnet. Hier richteten wir uns bald häuslich ein.

Unsere Arbeit war auch hier sehr vielseitig: Die Sand-

Gesellschaftsleben war auch dann noch den verschiedenen Gesichtspunkten innerpolitischer und gesellschaftlicher Natur in nicht geringerer Maße wie heute in sich geteilt. Aber der politische oder vielmehr apolitische Zustand des Landes brachte es mit sich, daß die Kantonen der verschiedenen Parteien innerhalb der Opposition sich notwendig vereinigen mußten. Denn beim Fehlen einer, wenn auch sehr mangelhaften Volkswirtschaft, blieb für alle die inneren Gegensätzlichkeiten die Gelegenheit aus, in voller Schärfe hervorzutreten.

Erst die Duma lieferte jenen praktischen Boden, auf dem die verschiedenen Richtungen innerhalb der Opposition in einen wirklichen Kontakt miteinander zu treten vermochten. Die Präzisierung praktischer Ziele stellte eine jede von den oppositionellen Gruppen vor die unermehliche Aufgabe, sich klare Rechenschaft über ihre Ausgangs- und Zielpunkte abzulegen; und da wurde vieles, was früher im Halbdunkel des älteren Regimes friedlich schummerte, an grelle Tageslicht herausgeholt. Jede Gruppe mußte nunmehr ihre eigene Programmatik zeigen, und das war auch der Zeitpunkt, wo die für die russische sozialdemokratische Partei so folgenschwere Teilung in Bolschewiki und Menschewiki aufkommen ist. Die Bolschewiki und Menschewiki rekrutierten sich aus jenen revolutionären Elementen der russischen Arbeiterkraft, die an ihren sozialistischen Grundfragen unbedingt festhalten wollten, unter allen Umständen bereit waren, sie zu verteidigen, und sich weigerten, auch nur einen einzigen Punkt ihres sozialistischen Programms zu gunsten des Bürgertums, und sei es aus rein taktischen Rücksichten, zu opfern. Daher kümmernten sie sich bezüglich wenig um den Bestand der Duma als solchen, sobald letztere sich unfähig zeigte, den Aufgaben der Arbeiterkraft zu genügen, oder auch nur deren Anforderungen die gehörige Rechnung zu tragen. Die liberale bürgerliche Mehrheit dagegen setzte sich gerade um die Erhaltung dieser geschichtlichen Institution besorgt, die, nebenbei gesagt, in den auf das Revolutionsjahr 1905 folgenden Jahren ein rein fiktives Dasein führte. Das liberale Bürgertum zeigte sich daher geneigt, sich allen Baunen der regierenden Gewalt zu fügen, um nur den einzigen Boden der Reformen nicht unter den Füßen zu verlieren. Sie hatte es wahrlich nicht so eilig, diese liberale bürgerliche Mehrheit, und daher drang sie auch nicht auf die sofortige Bewirkung dieser oder jener geplanten Reform, sondern ließ ruhig alle Schikane des damaligen Regimes gegenüber der Volkswirtschaft über sich ergehen, zumal sie von diesen Schikanen in ihren Lebensinteressen wirklich nicht allzuhart getroffen wurde. Die Vertreter der bolschewistischen Gruppe, an deren Spitze schon dann Lenin stand, legten keine Bereitschaft an den Tag, mit dem liberalen Bürgertum auf dem Boden von Scheinreformen Hand in Hand zu geben, und trugen sich sogar eine Zeitlang mit dem Gedanken herum, die Duma überhaupt zu boykottieren und zur revolutionären Aktion zu greifen. In den Vordergrund des Interesses rückten sie die selbständige Politik des russischen Proletariats, die von der Bourgeoisie in vielen Hinsichten abwich, und der sie

sogar zumiderlaufe. Das liberale Bürgertum fand aber an einer anderen Gruppe eine Stütze, an der der Menschewiki, an deren Spitze Bedonow stand. Dieser predigte das vorläufige Zusammenarbeiten der Arbeiterkraft mit dem Bürgertum auf dem Boden des Parlamentarismus, um allmählich eine Stellung nach der anderen zu erkämpfen. Der Gegensatz zwischen der bolschewistischen und menschewistischen Richtung mocht auf den ersten Blick den Eindruck eines solchen in der bloßen Taktik, von welchem Gegenstände die eigentlichen Grundzüge der russischen sozialdemokratischen Partei nicht getroffen werden. Sieht man aber der Sache tiefer auf den Grund, so wird man vielleicht entdecken, daß dieser Unterschied weiter reicht. Die verschiedene Taktik weist hier auch auf eine verschiedene Stellungnahme zu der prinzipiellen Seite der Frage hin. Die russischen Bolschewiki verwerfen im Prinzip das Eingekerkertwerden in ein Kulturjenseit, das aus eine bürgerliche Unterlage aufgebaut ist. Mit ihren tiefsten Wurzeln stecken sie in der glorieichen Vergangenheit jenes revolutionären Rußlands, das in dem russischen arbeitenden Volke den Träger einer besonderen revolutionären Mission erblickte, und eine von der westeuropäischen sich grundsätzlich unterscheidende Entwicklung für dieses in Anspruch nahm. Die Menschewiki hingegen stellen jene Art des russischen Sozialismus dar, der sich vornehmlich an westeuropäische Muster anlehnt, und von besonderen Wegen, die dem russischen arbeitenden Volke beschienen sein sollen, nichts wissen wollen, jedenfalls in der Theorie nicht. Genaue beisehen, ist es immer derselbe Gegensatz zwischen Westler und Slawophilen innerhalb der russischen Intelligenz, die sich auch hier, wenn auch in geänderter Form, geltend macht.

Soziales und Volkswirtschaft.

Tuberkulose-Kongreß. Das Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose hielt am Freitag vormittag im Reichstagsgebäude seine 20. Generalversammlung ab. Nach Erledigung des Tagesordnungsrahmens sprach Prof. Dr. Richter über „Aufgaben der Tuberkulosebekämpfung während des Krieges“. Der Redner bemerkte, der Krieg in seiner unvorhergesehenen Ausdehnung habe unserer Ernährung gewisse Schwierigkeiten bereitet, die sich begreiflicher Weise gerade bei unseren Kranken, und hier nicht zum wenigsten bei den Tuberkulösen bemerkbar machen. Trotzdem sei der Stand der Tuberkulosebekämpfung weit günstiger als derjenige in den Ländern unserer Feinde. Mehr als 10 Pro. aller Tuberkulösen in Deutschland können in Heilstätten behandelt werden, und auch sonst wurde ein ganz außerordentliches Aufsteigen im Kampf gegen die Tuberkulose aufzuweisen. Die energische Tuberkulosebekämpfung habe zur Folge gehabt, daß der befürchtete ungünstige Einfluß des Krieges auf die Tuberkulose-Erkrankungen nicht eingetreten ist. Im ersten Vierteljahr 1916 sei allerdings eine leichte Zunahme der Todesfälle an Tuberkulose festzustellen. Die Todesfälle jedoch ergeben kein zuverlässiges Bild von der wirklichen Ausbreitung der Tuberkulose im Lande; aber gerade die Schwierigkeiten der Ernährung im Verein mit

den spärlich fließenden Mitteln rechtserfassen gewisse Befürchtungen für die Zukunft. Die Zahl der Heilstätten reiche aus, aber sie müßten noch weitverbreiteter ausgebaut und eingerichtet, insbesondere mit guten Ziegeln und mit Apparaten für künstliche Höhenlunge ausgestattet werden. Unbedingt notwendig sei eine erhebliche Vermehrung der Luftkur- und Fürsorgestellen. Das hierfür erforderliche Personal ließe sich in besonderen Wohlfahrtskursen durch Ausbildung junger Damen zu „Fürsorgerninnen“ schaffen. Vor allem aber müßten auch die landwirtschaftlichen Kreise dazu beitragen, die Ernährungsverhältnisse zu verbessern, um die Versorgung gerade der Kinder und Mütter mit Milch zu sichern. An den Vortrag schloß sich eine rege Diskussion. Angeregt wurde zur Beförderung gesundheitlichen Ueberwachungs der Schulkinder die Einführung eines Schularzt-Befehles. Hierauf wurde der Kongreß geschlossen.

Aus dem Lande.

Strafkammer.
- O. Oldenburg, 21. Mai 1916.

Für 250 Mark Zigaretten und Zigaretten gelassen hat der 40jährige Arbeiter Friedrich R. und zwar mittels Einbruch in den Keller der Firma Gebr. Zuehl in R i t t i n g e n. Er überstieg in der Nacht vom 4. April einen etwa 2 Meter hohen Zaun des betr. Grundstücks, löste mit einem Schraubenzieher die Schrauben in einem vor der Kellertür angebrachten (eigenen) Ueberflus, führte den Diebstahl aus und schraubte den Ueberflus wieder an. R. bittet um milde Strafe, da er leben müsse, wie er von seinen Schulden abkomme. Das Urteil lautet auf 7 Monate Gefängnis.

Jung verdorben sind die Schulknaben B. und R. aus R i t t i n g e n. Beide mußten bereits wegen Diebstahls vorbestraft werden. Im März dieses Jahres entwanden sie aus dem Erziehungsbaute in Groseheun (Littresland) und verübten in der Nacht zum 8. März je einen Einbruch in Eshortens und Seidmühle. Die zertrümmerten eine Fenster-scheibe und stiegen dann ein. Ihre Beute bestand außer Geld aus 2 Taschenmessern, einer Sanduhr, Zigaretten, Schokolade und Kaffee. Jeder wird zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt unter Gewährung des Strafurlaubes.

Der aus Kammersehn in Ostfriesland stammende Arbeiter B. wohnhaft zu Lehe, ist vom Schäffengericht Oldenburg zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil er eine mit ihm in einem Hause wohnende Frau bedrängte, bedroht und mißhandelt hat. Er legte gegen diese Urteil Berufung ein, aber auch der Rechtsanwalt erklärte sich damit nicht einverstanden. Die Berufungsverhandlung gestaltete sich aber für den Angeklagten keineswegs günstiger. Die Strafkammer hielt die Strafe für zu niedrig und änderte sie in zwei Monate Gefängnis.

Eine eigenartige Inflagge richtete sich gegen den Fischer Stappe aus Habbrügge. Gemeinde Sandkerke, den Bauunternehmer Posten aus Delmenhorst und den Kaufmann bzw. Bauunternehmer Vaudorf aus Bremen. B. soll verurteilt haben, sich der Erfüllung der Wehrpflicht

wertet wurden der Wertinn eines Pionierparks, andere Leute einer Benzolböh als Brenner und Stopper der Gleise, der Rest zum Bau einer Betonfabrik und einer Drahtseilbahn, die im Anschluß an die Benzolböh zur ersten Stellung führt, zugeteilt. Ich selbst verah zunächst wieder den Sanitätsdienst bei einer Abteilung an der vordersten Front. Die Arbeitszeit war hier von Dunkelheit zu Dunkelheit. In der Regel war jeder dritte Tag dienstfrei. Der Marsch zur Arbeit war sehr beschwerlich, die Front aber damals noch ruhig, und selten fiel ein Schuß. Aus Neugierde gingen wir sogar noch vorn zum Feind. Man sah dann am Abhange eines Berges die französischen Linien. Im Walde selbst sah man einzelne Franzosen laufen. Aber weder unsere Posten noch der Franzmann schossen. Nur Schrapnell schickte damals der Franzmann zu uns herüber, von denen auch ein einziger vor unserem Schießfeld aufschlug, ohne aber Schaden anrichtete. So ging eine Woche wie die andere ruhig dahin, und wir glaubten schon an den baldigen Frieden.

Das Weihnachtsfest kam, doch es war kein Fest der Freude. Zwar hatten wir eine kleine Feier nebst Besichtigung in der Kirche, aber die Gedanken waren beheim bei unseren Lieben. Auch das neue Jahr brachte keine fröhliche Stimmung, da der Franzmann in der Nacht so wohnsinnig schob. Unsere Artillerie antwortete kräftig.

Die nächsten 14 Tage brachten uns auch keine wesentlichen Veränderungen. Aber Mitte Januar begann eine fieberhafte Tätigkeit: Truppen Latten und Truppen gingen; Artillerie, noch leichter bis zum schwersten Kaliber, wurde überall eingebaut — eine Batterie neben der anderen. Munition über Munition wurde ausgeladen. Wir stellten unsere bisherige Beschäftigung ein und mühten Munition aus der Kleinbahn in die Benzolböh verladen. Ungeheure Mengen Panzergrenaten und Minen, Sündenisse und sonstige Rohkampfmittel wurden zur vordersten Stellung gebracht. Es war eine Zeit der höchsten Anspannung der Kräfte und der Sinne. Der Franzmann schien hier von aber nichts zu merken, denn er hörte die Vorbereitungen nicht im geringsten. Noch mühten wir nicht, wer angreifen würde, wir oder unsere Gegner. Alles aber war bei uns bereit, sobald man über die Organisation kommen mußte.

Am 19. Februar wurden wir aus der Feuerzone zurückgezogen. Es gab da vorn auch keine Beschäftigung mehr für uns. Wir bezogen neue Quartiere. Keine Salons und keine Herberbetten lasten uns entgegen, sondern kahle, noch mit altem Gerumpel beladene Hausböden mühten wir uns als Schlafzimmer einrichten.

Der 21. Februar legte endlich an die Stelle unserer Erwartungen die Wirklichkeit. Morgens Punkt 8 Uhr begannen wie durch den elektrischen Draht ausgelöst, sämtliche Geschütze ihre Tätigkeit. Alle, vom Her bis zum Feldgeschütz, gaben von sich, was sie eben leisten konnten. Es war, als wenn die ganze Erde bersten sollte. Dieses Feuer hielt bis gegen

5 Uhr nachmittags an. Dann wurde es ruhiger. Der Franzmann antwortete verhältnismäßig wenig; er war wohl überfordert worden. Um 5 Uhr setzte der Sturm der Infanterie ein. Am anderen Morgen hörten wir von den Eroberungen unserer Truppen. Der Herois war genommen worden, obwohl er als schwer einnehmbar galt, und noch darüber hinaus war der Vorstoß gelungen. Unsere schwere Artillerie hatte gut vorgearbeitet.

Wir hatten inzwischen in einem anderen Pionierdorf gearbeitet. Hier lagerten große Mengen Munition. Nach einiger Zeit rückten wir aber unseren vorrückenden Truppen nach. Mitten im Walde, in Blockhäusern, errichteten wir unsere Sommerwohnungen. Unsere Tätigkeit bestand jetzt in Ausbessern von Straßen. Morgens um 7 Uhr marschierten wir von hier ab. Unser Weg führte uns durch die Stellungen, die unsere Truppen vor Beginn der Offensive besetzt hielten. Die Straßen waren in einem jämmerlichen Zustande: Loch an Loch, zerfahren und bei Regenmeter grundlos. Alle diese Schwierigkeiten mühten die Trainkolonnen bei ihrer Zufuhr zunächst überwinden. Zwischen unseren früheren und den französischen Stellungen entdeckten wir noch Franzosenleichen aus den Kämpfen, die im Jahre vorher hier stattgefunden hatten. Da diese Leichen nicht vor dem französischen Drahtverbau lagen, so hätten sie die Franzosen doch leicht bergen können!

Unser Weg führte uns weiter nach Dries. Dieser Ort ist von der deutschen Artillerie völlig zerstört worden; nur Mauern von Häusern stehen noch da. Auf den Strohen haben die Granaten große Löcher gerissen. Am Ornes herum sind Drahtbindernisse und Schützengräben gezogen. In dem Dorfe haben sich unsere Truppen einquartiert und die Hauptverbandstelle einer Sanitäts-Kompagnie ist hier errichtet worden. Hinter Dries sind weitere Drahtbindernisse, Schützengräben und französische Befestigungsanlagen zu finden. Die Straße Ornes-Bezombau war unser weiteres Arbeitsfeld. Sie war völlig beeckt von Trainkolonnen, Infanterie, die zur Front kamen. Bewunderten und Gefangenen, die von der Front kamen. Das war am ersten Tage. Das Bild änderte sich aber schon in den nächsten Tagen. Die französische Artillerie nahm die Straße unter Feuer. Nunmehr waren zwei und drei Kolonnen nicht mehr zu sehen, die Wagen fuhr nur noch in großen Abständen, die Infanterie nahm einen anderen Weg zur Front und wir selbst gingen nur einzeln in Abständen von fünfzig Schritt zur Arbeitsstelle. Eine unheimliche Stimmung herrschte. Rechts und links der Straße lagen tote Pferde; ob und so sah man auch gefallene Soldaten; in unserer Nähe schlügen die schmerzhaften Granaten ein; vor uns hatten wir das zerstörte Dorf und am Wege lagen die Leiden — ein Bild, das auch die stärksten Nerven erschüttern mußte. Ich war stets froh, wenn wir diese Gegend hinter uns hatten. In manchen Tagen mühten wir im Dorfe arbeiten, und die

französische Artillerie funkte dann ins Dorf. Einmal gingen wir in der Richtung nach Bezombau weiter vor. Auf dem Wege dorthin fanden wir Granatloch und Pferdeleichen mehr als vorher. Auch mehrere Soldaten lagen tot am Wege; es waren Verwundete, die bis hierher gekommen waren und nun durch eine heftigste Granate den Rest erhalten hatten. Auch Leichen von Munitionsfahrern und Artilleristen fanden wir hier. Vor uns lagen einige Hügel. Ein besseres Motiv zu einem Schlachtenbild hätte kein Maler finden können!

Bei klarer Luft ging in einiger Entfernung ein französischer Fesselballon in die Höhe; ein Warnungsgelächter für uns, uns nicht zu viel sehen zu lassen. Fuhrwerke verkehrten hier nur einzeln und im Galopp — sie flüchteten vor den Granaten.

Bezombau selbst ist zerstört und ausgehornt. Vor dem Dorfe fanden wir auch eine sehr gut ausgebaute französische Stellung für Maschinengewehre. Jeder Ort war hier eine kleine französische Festung.

Unsere Arbeitszeit bestimmt hier der Franzmann. Er scheint es gut mit uns zu meinen, denn er berechnet sie sehr genau. Man hat unsere Arbeit begonnen, so eröffnet auch schon unser Gegner ein wohnsinniges Feuer mit den schwersten Geschützen. Dann heißt es: Deckung suchen; aber wo? Im Dorf selbst ist es gefährlich, denn dort stützen die Mauern ein; sicherer ist schon vor dem Dorfe auf freiem Felde. Hier liegt man allerdings auch wie auf dem Präsentierteller. Nicht immer kehren wir daher alle gefund wieder zurück in unser Quartier, und wir haben seit Beginn der Offensive schon mehrere Tote und Verwundete in unserer Kolonne zu verzeichnen. Nur fangen erst fand wieder einer unserer Kameraden hier seinen Tod. Wir Sanitäter haben dabei einen sehr schweren Stand; denn unsere Pflicht fordert von uns, ungeachtet der Gefahr die sofortige Hilfeleistung. Nirgend ist man aber sicher; nur wenn man Glück hat, bleibt man verschont, im allgemeinen muß man es aber nehmen wie es kommt.

In letzter Zeit geben wir nicht mehr so weit nach vorn; aber der Franzmann hat jetzt sein Feuer auch nach hinten verlegt; allerdings nur in schwächerer Maße.

In unserem Quartier ist es bei gutem Wetter sehr schön, aber bei Regenmeter verfinstert man, sobald man aus dem Hofhaus herausstritt, im dumpfigen Waldboden. Unsere Gulaschkanonen sorgen für die Munition des Rörvers, aber auch hier gibt es manchmal „Blindgänger“. Nach dem Essen und Trinken geht die Zeit erdicht. Vor dem Schlafen gehen wir abgemessene Entschleun. Man hat wenig Bemühen den üblichen Nachatgriffen der kleinen Viehherd anzuwachen, die keine Rücksicht auf Charge und Alter nehmen.

Hoffen wir, daß dieses Leben bald ein Ende hat und wir wieder unseren Zivilberuf ergreifen können. (Z.)

keinstweiger zu entscheiden durch Anwendung auf Zählung bedrohter Mittel, B. und C. sollten ihm dabei durch Rat und Tat willkürlich Hilfe geleistet haben. G. wurde am 11. August 1916 bei einer Verurteilung als Zeidler ausgewiesen. Er hörte nun gelegentlich, wenn er bei einem Meister in Stellung gäbe, der Seereschießungen habe, werde er nicht eingeschoben werden. Er teilte dies seinem Arbeitgeber B. mit und dieser veranlaßte nun, daß er wie die Anlage an-...

Zu viel Gerste verüffert haben die Landwirte Stoffers in Bahausen bei Waddowen und Janßen in Uffenburg, ebenfalls bei Waddowen. St. erhält 250 Mark, J. 50 Mark Geldstrafe.

Chortens. Butterkartenausgabe. Die Butterkarten für die Bezirke Groß-Ostern, Adernhausen, Schoot und Stoffhausen (Widdelsfahr) erfolgt am Donnerstag den 25. Mai, vormittags, im hiesigen Gemeindebüro.

Für Bienenzüchter. Zuerst für die Bienen fürs ganze Jahr bis Frühjahr 1917 müssen die Züchter bis spätestens 25. Mai persönlich beim Vorstand des Züchtervereins anmelden (Vorstand Reinhard Folkers, Schwanf bei Jever). Nichtmitglieder können sich auch melden.

Oldenburg. Mit der Kartoffellieferung seitens der Stadt soll fortgefahren werden. Es dürfen nicht mehr Kartoffeln angefordert werden, als nötig ist, um den dringenden Bedarf bis zum 15. Juli unter Berücksichtigung des im Haushalt etwa noch vorhandenen Vorrats zu decken, wobei auf den Kopf des Haushalts höchstens 1 Pfund täglich zu rechnen ist. Kinder unter einem Jahre sind dabei nicht mitzuzählen und auf Kinder über einen Jahre bis zu vier Jahren ist nur ein halbes Pfund pro Kopf zu rechnen. Der Preis der Kartoffeln stellt sich frei Haus auf 6 Mark, bei Abholung vom südlichen Lager auf 5,80 Mark. Die Kartoffeln bei freier Hauslieferung sind bei der südlichen Verteilungsstelle, Stangroben 4, anzumelden und zu beziehen und zwar für die Wohnorte der Rotten 1 bis 15 für Montag und Dienstag, der Rotten 16 bis 30 c Mittwoch und Donnerstag, der Rotten 31 bis 43 sowie für die Bewohner des Stadtgebietes, diese jedoch nur, soweit sie an angelegten Straßen wohnen. Freitag und Sonnabend, vormittags von 8 bis 12 Uhr. Selbstabholer können an jedem Tag dieser Woche die Kartoffeln erhalten.

Abfahrlammer in Graulung zu geben. Die Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Oldenburg macht bekannt: Es werden Abfahrlammer zum Gratzen beschafft und von Juni/Juli bis Ende des Jahres in Graulung gegeben. Graulung pro Stück 18 Mark. Bedingung: Abholung und Kühlung an die Sammelstationen in jedem Amtsbereich. Graulung von höchstens 2 Stück pro Sektor zusammen mit anderem Vieh. Kein Risiko für Tod, Diebstahl und Krankheit. Verpflichtende Anmeldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Oldenburg.

Verhaftet wurden gestern beim Bahnhof vier Personen, die von hiesigen einem Bandenmann aus der Umgegend von Oldenburg 2500 Mark im Kartenpiel abgenommen haben. Es handelt sich um jungen, schwere Jungen. Sie hielten sich in Oldenburg immer zur Zeit der Herberverstecke auf. Sie sollen im Begriff gewesen sein, mit einem weiteren Opfer ein Spiel zu beginnen, als ihnen die Polizei auf die Spur kam. Am Bahnhof wurden sie von Kriminalinspektoren gestellt, als sie abreifen wollten.

Von Hundengriffen wurde zur Nachtzeit einer der Schwäne, die auf der Saunte und der Saunte die Freude aller Zuschauer waren.

Zwischenfall. In einem Saufen Streu verfeuert hatten sich bei Obwege zwei russische Kriegs-

gefangene, die aus einer Arbeitsstelle in Friedrichsfehn entlaufen waren und nach Holland wollten. Der Besitzer der Streu entdeckte sie, als er davon etwas holen wollte. Er erschrak nicht wenig, als er die beiden Fremdlinge herausfand. Sie wurden festgenommen und wieder nach ihrem Kommando gebracht.

Nordenham. Als freudig ist, nachdem der letzte Fall von Maul- und Hautenfeuse als geheilt gemeldet worden ist, der Amtsbezirk Aufzählungen jetzt anzusehen.

Leer. Fahrbare Gemeindefäden anzuschaffen haben die Kollegen beschlossen. Es sind bereits zwei dieser sogenannten Gekochkononen in Auftrag gegeben worden. Es ist noch sehr zu bezweifeln, ob die minderbemittelte Bevölkerung von der Einrichtung den erhofften Gebrauch machen wird. Soweit wir unsere Bevölkerung kennen, bei der Kleinheit der Verhältnisse, wird zunächst das Vorurteil gegen eine solche Einrichtung zu überwinden sein. Es wird sich einer der dem anderen scheuen, aus dem „Strohengemeindekopf“ sein Ritzgefesse zu holen. Ist das Vorurteil ein Hindernis für erprobliche Wirkung der Einrichtung, so sind die Stadtväter selbst daran schuld. Sie haben ja Abstand genommen, eine Volks- oder Gemeindefäden einzurichten, weil sie sich einreden ließen, der Besuch der Gemeindefäden würde die Familienruhe und made ein Familienleben unmöglich. Als ob eine Einrichtung nicht möglich wäre, das Essen ins Haus zu holen.

Osnabrück. Verstraster Milchpantfer. Das Schöffengericht hat den Milchhändler Heinrich Steins wegen Milchverfälschung zu 400 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Anwalt hatte 3 Monate Gefängnis beantragt.

Hamburg. Vom Hamburger Schöffengericht. Wolffs Telegraphen-Büro meldet: Das Schöffengericht hat die Verurteilung des am 2. Juni 1915 torpedierten norwegischen Dampfers Tuban, der früher im englischen Besitz unter dem Namen Strathmore fuhr, als zu Recht bestehend anerkannt. Die Reederei forterte 1800 000 Kronen Schadenersatz. In Bord befanden sich 4600 Passen, von denen mehr als die Hälfte als Passivare angesehen worden ist. Die Verurteilung wurde vorgenommen, weil die Schiffspapiere nicht in Ordnung waren. Ebenso verurteilt das Gericht mit dem verurteilten indischen Dreimastdampfer Ellen Benson, der mit Holz für England auf der Reise war. Dasselbe Urteil wurde gefällt über den im indischen Ocean torpedierten englischen Dampfer Glen Grant, der 6000 Stückgut für Indien an Bord hatte, und über den von Ralkutta nach England bestimmten englischen Dampfer Diplomat. Billigung fand die Beschlagnahme der beim Einzug in Antwerpen auf der Seebeide vorgefundenen belgischen Dampfmaschine Primavera. Das gleichfalls im Antwerpener Hafen festgenommene Schiffsboot Comte de Smet de Ruver ist freigegeben worden, weil es ausschließlich wissenschaftlichen und Unterrichtswecken diene.

Aus aller Welt.

Die invaliden französischen Offiziere, die in der Schweiz interniert sind, richteten an den Bundesrat eine Petition, in der sie darum ersuchen, nicht gemeinsam mit den Engländern an einem Ort untergebracht zu werden.

Die Direktoren des Hüttenwerks Niederschöneweide wegen Hebererhebung der Kupferpreise zu je 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Wegen Verstoßes gegen die Bundesratsverordnung vom 11. Dezember 1914 (Schäftsstelle für Metalle) wurden von der Strafammer 1 des königlichen Landgerichts 2 Berlin am Sonnabend die Direktoren des Hüttenwerks Niederschöneweide, vormalig A. F. Winkler, Berlin-Niederschöneweide, G. und F. zu der Höchststrafe von je einem Jahr Gefängnis und je 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Hüttenwerk Niederschöneweide, das besonders aus Aluminium Metalle wie Kupfer, Zinn und Aluminium besteht, wurde im Jahre 1914 als Aktiengesellschaft gegründet. Für das erste Geschäftsjahr wurde eine Dividende von 16 Prozent, für das zweite Geschäftsjahr 1915 eine Dividende von ebenfalls 16 Prozent und ein Bonus von 81

Prozent, also zusammen nicht weniger als 100 Prozent Dividende an die Aktionäre ausgeschüttet. Das Aktienkapital beträgt 3 Millionen Mark.

Zwei Darlehnsschwinder und Bucherer verurteilt. In Berlin Moabit wurde die Strafkammer am Freitag zwei gefährlichen Darlehnsschwinder und Darlehnsschwinder Paul Winkler, dessen Interete, in denen er sich als Geldgeber an jemandem empfand, in der gefamten deutschen Presse aufzand, der Gericht. Er hat dabei selbst im Jahre gegen 48 000 Mark an Vorkäufen von den ihm Gebrannten eingeholt, während die in Not befindlichen Opfer meist das Radfahren hatten oder ebendrin noch in schwere Bekleidungsarbeiten gerieten. Winkler erhielt vier Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust. — Dann wurde gegen den Bucherer Steinbock verhandelt, der noch um vieles gemeingefährlicher arbeitete. Er kam noch erheblich schlimmer weg. Die Strafkammer erkannte gegen Steinbock, der als ein gefährlicher, erbarmungsloser Aufstouger und eine Gefahr der Menschheit bezeichnet wird, auf 15 Jahre Zuchthaus unter Anwendung von zwei Jahren Unterwerfungshaft, 15 000 Mark Geldstrafe, event. noch das höchst zulässige Maß der Ehr- und Freiheitsstrafe und zehn Jahre Ehrverlust; gegen den Mitangeklagten Grünberg auf ein Jahr Gefängnis (als verübt erachtet); gegen den anderen Mitangeklagten Rathen auf vier Jahre Gefängnis (ein Jahr sechs Monate angerechnet) und drei Jahre Ehrverlust; gegen die Angeklagte von Noell auf ein Jahr Gefängnis, das als verübt erachtet wurde.

Freisprechung von der Anlage des Landesverrats. Der Kaufmann Wilhelm Drooghever aus Holland wurde, wie dem Berl. Tagelbl. aus Paris telegraphisch wird, vom Reichsgericht von der Anlage des Landesverrats freigesprochen.

Vergrabene Wärfte. In einem Orte in der Nähe von Jandehorst wurde ein großer idener Ton, gefüllt mit den letzten Metallwaffen, aus dem Erdreich gehoben. Eine Frau wurde als Eigentümerin der Waffe freigesprochen. Zweifellos hat in diesem Falle doch wohl die Beforsung, daß von der Einschließung behördlichseits etwas abertannt werden könnte, die Veranlassung gegeben, die Metallwaffe „einzuhäufen“. Dieser Fall wird jedenfalls nicht vereinzelt bestehen.

Neun Tage und neun Nächte in einem Schacht. Was Wegschid (Nob) wird gemeldet: Wo der Drechslermeister Math. Bartl nachts in harter Dunkelheit von Karthäuser nach Hause ging, geriet er vom Wege ab und lagte in einen ausgemauerten, ca. acht Meter tiefen Schacht. Neun Tage und neun Nächte mußte er darin verweilen, bis der Hausbesitzer Joseph Lang zufällig mit seinem Händchen vorbeikam. Das Tier bellte kräftig in den Schacht hinein, Lang ging jedoch seines Weges. Was Lang nun am anderen Tage wieder vorkam, stellte der Hund abermals in die Grube hinunter. Nun lag Lang nach und fand Bartl halbtot auf. Er holte weitere Hilfe, worauf Bartl mittels Keitern und Stricken aus Tageslicht befreit werden konnte. Zu seinem Glück hatte Bartl einen Leib Brot dabei, der während der Zeit seine Nahrung bildete. Als Werdant fing er die Schneeflocken auf. Er hat sich bereits wieder gut erhol.

(W. Z. B.) Großfeuer in einer französischen Städtch. Fabrik. Fern. 30. Mai. Der Honore Progrès meldet aus Notre Dame des Briancon, daß in den dortigen Werkstätten für Städtchgewinnung, die für die Landesverteidigung arbeiten, infolge Selbstentzündung ein Großfeuer ausbrach, das beträchtlichen Schaden anrichtete. Vier französische und drei marokkanische Arbeiter sind schwer verletzt.

Erdbeben und Erdbeben in Italien. Im Gervotale bei Biella erfolgte ein unbedeutender Erdbeben. Er zerstörte Eisenbahnen, Straßen, Brücken, zahllose Gebäude und blockierte sechs Dörfer. Jeden Augenblick wird der Abbruch von weiteren 16 000 Quadratmeter befürchtet. Die Nachrichten, die trotz strengen Berichtsungsstrens der Regierung von Rimini kommen, lauten tröstlich. Die Stadt, in der bei einem Erdbeben über 1000 Häuser zerstört wurden, ist ruiniert. Die Bevölkerung muß abtransportiert werden. Heber Menschenverluste darf nichts in die Öffentlichkeit gelangen.

Metallablieferung.

1. Für die Entgegennahme der bis jetzt noch nicht abgelieferten entzogenen Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnittel (Verordnung vom 16. November 1915 M. 3231. 10. 15. K. R. A.) wird die Annahmestelle in der Turnhalle der Schule Hilenburg (Eingang Friederikenstraße) letztmalig geöffnet am

Montag, 22., und Dienstag, 23. Mai d. J. nachmittags von 3 1/2 bis 6 1/2 Uhr.

Die Pflichten, die bislang beschlagnahmte oder entzogene Gegenstände nicht abgeliefert haben oder die mit der Ablieferung befristet sind, werden angefordert, diese Gegenstände bei Vermeidung von Strafen, sowie der Zwangsvollstreckung nunmehr abzugeben.

2. Die Zwangsvollstreckung ist gemäß Verordnung M. 2684 16. K. R. A. vom 15. März 1916 binanageföhren:

- a) für eingebaute Ressel aller Art aus Kupfer und Messing, soweit sie nachweislich zur Herstellung menschlicher und tierischer Nahrung dienen oder sonst es sich um in Herden eingebaute Wasserhähne und dergl. handelt, bis zum 31. Juli 1916;
b) für Gegenstände aus Reinnittel, als Einlöse für Rodenrichtungen, wie Ressel, Dedelschalen, Innentöpfe nebst Deckeln, Kartoffel-, Zild- und

Freiendmäh zu. abtl. Reinnittelmaturen bis zum 30. September 1916.

Für die anderen, vordessen nicht genannten Gegenstände tritt keine Fristverlängerung ein. Verpätete Erlassbefehlfassung ist kein Grund zur Stundung.

3. Zu Dampfbohrmaschinen gebörende Armaturen, für die ein Ersatz aus beschlagnahmtem Material nicht beschafft werden kann, brauchen bis auf weiteres nicht abgeliefert zu werden und können in Benutzung bleiben.

4. Die durch die Beschlagnahme-Verordnung betroffenen Personen und Betriebe, die für die unter 2b dieser Bekanntmachung angeführten nicht ausgewählten Gegenstände Ersatz noch nicht beschafft haben, müssen dieses sofort bewirken. Sie sind verpflichtet, die Gegenstände zur Auswechslung an die auswechslende Firma sofort nach deren Abruf zu übergeben bzw. den Ausbau der beschlagnahmten Gegenstände nach Empfang des Befehles umgehend vorzunehmen.

5. Vorstehend unter 2b angeführten Reinnittelgegenstände und Armaturen sind bis zum 20. Mai 1916 unbeschadet aller bisherigen Meldungen in Kathaus, Zedlinsstraße, Zimmer Nr. 1, anzumelden. Die Meldungsformulare, die genau auszufüllen sind, werden dort abgegeben.

6. Hebererhebungen dieser Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre geahndet.

Rüfringen, den 15. Mai 1916. Stadtmagistrat. Dr. Zueren.

Bekanntmachung.

Bei der städtischen Verwaltungsverwaltung besteht dauernd Nachfrage nach guten Vließstoffen für Kinder verfertigten Kleides. Am erliche in gescherten Verhältnissen lebende Eheleute, die ein Vließstoff anzunehmen wünschen, werden gebeten, sich an eine der genannten Stellen zu wenden.

Rüfringen, 17. Mai 1916. Stadtmagistrat. 1061 Dr. Zueren

Gemeinde Schortens.

Die Mitglieder der Gemeindefädenkommission in den Bauerschaften Schortens, Ostern u. Deimühle werden darauf aufmerksam gemacht, daß jeder, welcher durch Bearbeitung seines Grundstückes mit Herangebrachte die Wege durch Unpflügen und vergreifen in ihrer Beschaffenheit verändere, von dem betreffenden Bezirksvorsteher in Geldstrafe genommen wird. 106

Die Bezirksvorsteher u. Zünger. H. Rathde. St. Mauln.

Volksküchen Rüfringen

Stellungsstraße u. Knechtstraße 275

Jugendwehr Rüfringen.

- 1. Romp, Dienstag 8.30 Uhr abends Übung auf dem Exercierplatz bei Offenfurt. — Sonntag: Tagelagerung nach Verzeichnung am Dienstag abend.
2. Romp, Dienstag 8.30 Uhr abends Übung auf dem Exercierplatz bei Offenfurt.
3. Romp, Sonnabend 8.30 Uhr nachm. Untereien beim Bahnhof Rüfringen. — Karten von Carl mitbringen. 1066

Arbeitsvermittlungsstelle u. Wohnungsnachweis

des Hilfsvereins Rüfringen, Wilhelmsh. Str. 63 (Kathaus). Zimmer 7. Fernspr. Nr. 79 und 1166. Geöffnet von 9 bis 12 1/2 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags (außer Sonnabend nachmittags).

Table with 3 columns: Offene Stellen, Stelleninhaber, Wohnungsnachweis. Includes details for various jobs like Bauarbeiter, Arbeiter, Schlosser, etc.

Arbeiter gesucht

Müller, Baugeschäft. Heonstraße 104. 1064

Vertreter gesucht

für meine Speckhölle am Meyer Weg. 1069. Läder, Metzgerhof, Wilhelmshaus, Str. 55.